

# KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

NOVEMBER 2007 INFORMATION · KOMMENTARE · TERMINE

Nr. 16

Aus dem Inhalt:

Dr. Gassmann:  
Was ist bloss mit den  
Evangelikalen los? Seite 5

Ein verführter Verführer  
wart Seite 6

Von Serbien lernen Seite 7

Jeder 10. diskriminiert Seite 8

Eberhard Kleina: Der Weg ins  
Dhimmitum Seite 11

Der Gerechte aber wird aus Glauben leben; doch: Wenn er feige zurückweicht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben«. Hebr 10,38

## Zeit der Weichenstellung

Ich kam mit meinem Auto des öfteren an jener Scheune vorbei,“ so begann Erwin Lutzers Erzählung, „dabei fiel mir stets an deren Wand die große Zielscheibe auf, im goldenen Zentrum steckte ein Pfeil. Eines Tages hielt ich an und sprach mit dem Besitzer: „Sie haben hier ja einen hervorragenden Bogenschützen! So eine Treffsicherheit!“ „So ist das nicht“ erwiderte der Angesprochene ärgerlich, „das ist bloß der Dorftrottel! Der schießt jedes Mal, wenn er hier vorbeikommt, auf meine Scheune und anschließend malt er die Zielscheibe drumherum!“

Dieses Bild Lutzers stellt ein treffendes Bild für die Vorgehensweise der heutigen „Christenheit“ dar, die ihre selbstgewählten Ziele geschickt mit einer „biblischen“ Aufmachung zu legitimieren sucht.

Die Frage, ob etwas „biblisch“ sei, kann in den skurrilsten Fällen bejaht werden, wie die bekannt mutwillige Kombination „Und er ging hin und erhängte sich ... / ... so tue desgleichen“ (Mt 27,5b; Lk 10,37b) hinlänglich beweist. Die Frage, der sich die wahre Gehilfin, die herausgerufene Brautgemeinde in Wahrheit stellen muss, um sich zu orientieren, heißt: „Ist es dem Haupte, dem Christus, gemäß?“

Denn sonst wirkt ihr „Christus“ quasi als segnender Erfüllungsgehilfe der ichbezogenen Intentionen der Endzeitkirche; ein „Christus“ als segnender Wegbegleiter des lockeren Lebenswan-

dels eines Wellness-Christentums mit dem Ego als Zentrum und als Haupt; ein „Christus“ als missbrauchter Co-Autor der in jüngster Zeit entstandenen „gerechten und volx-orientierten“ Bibelentstellungen; ein „Christus“ als Mentor für die selbsterwählten Wege



der Glieder, die sich ihrerseits nach Leibes-Kräften meilenweit vom Haupt entfernt haben...

Dies und vieles mehr sind die allgegenwärtig sichtbaren „Treffer“, die man, um beim Bild Lutzers zu bleiben, als blasphemische Zielverfehlung mit bunten Farben der allein irdischen Einheit schön färbt und rundum belaktscht.

Der Trend ist leider vereinte Abkehr von der engen Pforte, vom schmalen Weg des Evangeliums – hin zur breiten Straße. Wohl sagt Christus: „Der Weg

ist breit, der ins Verderben führt“ – aber ach! Lasst uns das ansehnliche Portal in all seiner Weite für Herz, Gemüt und Gemeinschaft mit den bunten Köderfarben und Zielfahnen schmücken und geschlossen durch- und weitertaumeln, – dem entgegen, der sich aus dem Völkermeer erheben wird. Huntemann setzte vor einigen Jahren die treffsichere Pointe: „Am Ende der Tage kommt die orphisch besessene, fröhlich Urhorde.“

Es gäbe ja warnende Stimmen für die Gemeinde, sei es Ulrich Skambraks TOPIC; André Hoeks EKKLESIA-NACH-

RICHTEN; Dr. Lothar Gassmanns ZEITJOURNAL u. a., allein man hat den Eindruck, die Zeiten aus Jeremia 36 kehren wieder. Denn man will die ernstesten Worte nicht hören, man ist emsig bemüht in Ortsversammlungen aller Größenordnungen und Coleurs keine warnenden Stimmen erklingen zu lassen. Hier nur von Mietlingen zu sprechen, ist strafbare Verharmlosung, denn emsig verbreiten Verantwortliche, wohl nicht nur aus pragmatischen Gründen, Methoden und Schriften amerikanischer Erfolgsautoren wie Bill Hybels und Rick Warren, und setzen

so die anvertrauten Menschen einer geistlichen Talfahrt aus – dem Zug der Lemminge gleich.

### VIELE WEGE UND VERÄNDERUNGEN

Doch steht fest: das Zentrum des Glaubens der Christen ist nicht das eigene Wohlergehen, sondern bleibt in Ewigkeit der erhöhte Herr selbst! Selbstgewählte Wege, die der Herr im Nachhinein auch noch segnen soll, finden zu keiner Zeit Gottes Wohlgefallen! Dinge, die Gott nie gewollt und

angeordnet hat, werden auch dadurch nicht besser, dass man sie in Seinem Namen *gemeinsam* durchführt und anschließend „biblisch“ coloriert.

Jedes ernsthafte Gotteskind wird die Uhrzeiger der jetzigen Heilszeit mit geschultem biblischem Verständnis sorgsam beobachten und darauf achten, die Lampe mit Öl gefüllt zu halten.

Dies bedingt ein wachsames Auge des Glaubens auf die Hände unseres Herrn (Ps 123,2), und eine gesteigerte Aufmerksamkeit für sein Wort, vor allem, was den persönlichen Wandel vor Ihm angeht.

Mögen ein paar Gedanken zum Verhalten des Propheten Daniel, was den Wandel unter ähnlichen Umständen betrifft, uns hier dienlich sein. Das Leben Daniels, wie es uns Gottes Wort überliefert, war ein Bollwerk gegen die Unvernunft und gegen den Hochmut der politischen und geistlichen Weltssysteme seiner Zeit und deren Machthaber, – die sich als extreme, zum Teil infantile Despoten präsentierten. Ihr Verhalten in der Gesetzgebung zeigt sie als wankelmütige, mental schwache Charaktere, deren eigene Entscheidungen ihnen allerdings als unwiderruflich galten. *\*Sie reden, als käme es vom Himmel; was sie sagen, muß gelten auf Erden.* (Ps 73,9). \* Bibeltextr: Schlachter 200

Dies ähnelt den 30-er Jahren in unseren Breiten, die mit dem „Führer“ als Generalprobe für das kommende Auftreten des Tieres gilt, schon damals eine Zeit der umgekehrten Werte, – in unseren Tagen kommt eine zunehmende allgemeine Orientierungslosigkeit, dazu, gefördert durch den Realitätsverlust über die Medien.

Wer sich heute als Arbeitnehmer über die Entscheidungs- und Charakterschwäche des mittleren und unteren Managements wundert – die Hilflosigkeit und Unfähigkeit, z. B. auch nur einem Schuldigen in die Augen zu sehen, und ihm sein Vergehen auf den Kopf zuzusagen, – sieht, was der Zeitgeist angerichtet hat.

Sexuelle Zügellosigkeit wird dagegen weithin unterstützt. Gender-Mainstreaming als freie Austauschbarkeit der Geschlechtsmerkmale und -rollen dient als ideologischer Unterbau der gleichgeschlechtlichen Bewegung.

Eine deutsche Großstadt fördert über ihr *Gleichstellungsreferat* (die Gender-Funktionäre), aber auch über Kultur- und Jugendamt (!) einen „Workshop Pornographie“: man werde gemeinsam einen Pornofilm ansehen und dann den Gedanken verfolgen, „als Ausdruck von Freiheit selbst Pornos zu produzieren; teils aus kommerziellen Gründen, teils, um weibliche, männliche und andere (!) Sexualitäten zu leben bzw. zu thematisieren.“

Neue Gesetze werden erlassen, innerhalb eines Jahres jedoch wieder

**Wisst ihr nicht,  
dass die, welche in der  
Rennbahn laufen,  
zwar alle laufen, aber nur einer  
den Preis erlangt?  
Lauf so, dass ihr ihn erlangt!**

1Kor 9,24

umgestossen; Schauspieler aus Film und TV dienen seit Jahrzehnten als Kandidaten für hohe Staatsämter; in der Euro-Hauptstadt dürfen Muslime trotz Demonstrations-Verbot Transparente mit der Aufschrift „Tod den Christenhunden“ öffentlich herumtragen – mit Polizeieskorte, damit die „Ordnung“ nicht gestört wird. Rücksichtslose Radfahrer und parkende Autos auf unseren Gehsteigen, steigende Kinderkriminalität (trotz Massenvernichtung in den Abtreibungskliniken); eine mediengerecht aufbereitete Politik der vollendeten Tatsachen in der EU, wie der neue EU-Vertrag, der die Rechte der einzelnen Nationen und Bürger einschneidend verändert. Lehrkräfte, die mit einer quasi straffreien Pädagogik kaum der Jugendlichen Herr werden; die Rechtssprechung am Gericht, einst auf biblischer Basis im AGB begründet, wird z. T. ins Gegenteil umfunktioniert, Gesetze sind auf Ebene des Europarates im Entstehen, die den Unterricht der Schöpfungslehre in den Schulen verbieten sollen; bibeltreue Christen werden im TV als gefährlicher gebrandmarkt als muslimische Selbstmordattentäter.

Ein auffälliger Wandel kennzeichnet das sich permanent verändernde Um-

feld der hier noch lebenden bibeltreuen Gläubigen. Sie werden sich darauf einzustellen haben, jedoch in jedem Fall nicht dadurch, dass sie sich angleichen. *Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch [in eurem Wesen] verwandeln durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.* (Röm 12,2).

Das zeigt das Verhalten Daniels beispielhaft im Land, dessen Name „Verwirrung“ bedeutete. Der Sinn seiner Platzierung war nichts weniger als der Kampf gegen den Geist, der auch in unserer Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams ... *\*Auch euch, die ihr tot wart durch Übertretungen und Sünden, in denen ihr einst gelebt habt nach dem Lauf dieser Welt, gemäß dem Fürsten, der in der Luft herrscht, dem Geist, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt;* (Eph 2,1-2). Wir sollten uns persönlich der Bedeutung bewusst sein.

Schon im ersten Buch Mose, in den ersten Versen beginnt bereits der Kampf gegen das Sinnwidrige, gegen das Zerstörerische, gegen das Sinnlose, gegen das Verdrehte, gegen das bloße Kopfwissen der Religion und der vermeintlichen Wissenschaft, gegen das Tohuwabohu, im Ganzen und im Leben des Einzelnen, gegen das Chaos. Gott redet hier in den ersten Versen der Genesis auch von Tiefe, von Finsternis, von Abgrund, ja er weist extra darauf hin, dass neben dem Licht die Finsternis herrscht, wie der Prolog des Johannes-Evangeliums adäquat Jesus zeigt, der als Licht die Finsternis bekämpft: die Schöpfung im Spannungsfeld. Es ist der alte Kampf: Licht gegen Finsternis – in der Verheißung, dass das Licht über die Finsternis siegen wird; es ist der Kampf des Geistes gegen das Stumme und Dunkle (= *Okkulte*), in der Verheißung, dass der Geist neues Leben erweckt; der Kampf der Vernunft gegen die Unvernunft, dem Gott einen Anfang und ein Ende bestimmt hat; – dazwischen gibt es keine Leere, kein Nirwana, keine Hohlheit, sondern spannungsgeladenes Leben – inklusive dem Leiden.

Christus, das Licht, scheint in die Finsternis. Das gilt für jedes ernsthafte Christenleben und das gehört zum

Weg durch dieses Jammertal. Auch immer die gleichen Zahlen gehören dazu: *Ein* Mann gegen eine ganze Nation, *ein* Vernünftiger gegen ein Horde von gräulichen Wölfen, wie Paulus schreibt. *Ein* Jeremia gegen ganz Juda; ein Paulus gegen den ganzen Sanhedrin; sie alle waren sehr *einsam* unter den Menschen, – aber geliebt und gestärkt von Gott. Und jeder, jeder, der das Wort Gottes liebt, jeder, der das Evangelium verbreitet, muss zugeben: Das kenne ich, so ist es, mein Leben hier. Mose, Daniel, auch Hiob lebten in dieser Spannung und – streckten die Hand aus unter den Trümmern, zu ihrem Gott, der ihnen aushelfen konnte: unter Ginsterbüschen, wie Elia; in Felsklüften, – das Hohelied spricht davon; in Höhlen, in Erdlöchern, in Gefängnissen; unter Scherben, Schmerzen, Schande und Spott; im Feuerofen, in der Löwengrube.

Das Umfeld des Gottesmenschen präsentiert sich feindlich, von den Tagen Abels an bis heute, – über jedem Menschenleben droht die Finsternis – und das Licht kämpft dagegen an. Und so steht die Schöpfung, die von Gott das Prädikat „sehr gut“ erhielt, bis heute durch den Sündenfall dem gähnenden Nichts gegenüber, das sie anfeindet, dem verheerenden Chaos – in allen Dimensionen, in Politik, in Krankheit, in Gefahr, Trübsal, in Familie und Kollegenschaft. Deshalb hat Gott nicht nur dem Kampf, sondern auch dieser Schöpfung ein Ende gesetzt, damit das Veränderliche, das Zerstören aufhöre.

#### GOTT RETTET MITTENDRIN

Was die Umstände und die darunter leidenden Getreuen betrifft: Er geht mit, Er geht mit hinein in den Feuerofen, in die Löwengrube, ja Er geht voran! Er rettet seine Zeugen nicht AUS, Er begleitet sie persönlich IN den Umständen. So ist es sicher: es wird nicht finster bleiben, über denen, die in Angst sind. *\*Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er sprach zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!* (Offb 21,5)

Der Tod unseres Heilands auf Golgatha war der sichtbare und glaubhafte Sieg der Vernunft Gottes gegen die

Unvernunft der Sünde, – die längst vor dem Menschen auf der Erde war, zusammen mit dem Vater der Lüge, der die Wahrheit und Unwahrheit, Weg und Unweg, Licht und Finsternis vermischt und durcheinanderbringt.

Nur der Glaube kann erkennen, was wahr ist und vernünftig. Und nur der Glaube kann vernünftig handeln in den kommenden Situationen! Dem Unglauben ist so etwas nicht möglich. Unglaube zerstört die Erkenntnis, – er ist im Endeffekt tödlich.

Hoch über dem Leben Daniels un-

Es ist eine Folge der Grund-Verwirrung, dass das Christentum nicht von Zeugen, sondern von Lehrern verkündigt wird.

Søren Kierkegaard

ter dem fremd(artig)en Regime, steht klar das Wort Asaphs: *\*Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden!* (PS 73,25)

Martyn Lloyd-Jones, der berühmte Prediger Englands, war mit 26 Jahren bereits Leibarzt der engl. Königin, hatte eine wunderbare Karriere vor sich, als er erkannte: „Wir Ärzte flicken die Leute doch nur dafür zusammen, dass sie am Ende verloren gehen und in der Hölle landen! Wir Ärzte therapieren sie für den ewigen Tod“. Er hielt inne und wurde ein gesegneter Verkündiger, dessen Werk bis heute Segen bringt. Es war ihm wichtiger geworden „jeden Menschen vollkommen in Christus Jesus darzustellen.“ Martyn Lloyd-Jones gab Gott die Ehre, Daniel gab Gott die Ehre. Das ist der „Kampf Licht gegen Finsternis“.

Daniel, als Bild auf unseren Herrn, der in den Tagen seines Fleisches Flehen und Bitten vor seinen Herrn brachte, der ihm vom Tode konnte aushelfen, betete dreimal am Tag zu Gott, sonst wäre das Leben und der Dienst nicht auszuhalten in der Fremde.

So haben auch wir in diesen und den kommenden Tagen darauf bedacht zu sein, das zu erfüllen, was der Herr von uns erwartet in unserem oft kleinen

Teilbereich und nicht faul die Hände in den Schoß zu legen, nach dem Motto: Es ist doch alles sinnlos! Wenn dich die Sinnlosigkeit anficht, wenn dich das Dunkle annichtet, erinnere dich an das Wort: *\*Mache dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!* (Jes 60,1).

Gerade Daniel muss das babylonische Weltreich, das babylonische System reichlich zuwider gewesen und oft sinnlos erschienen sein. Ein Narrenhaus – wie diese ganze Welt mit ihrem System. (Größen-)Wahnsinnige, denen ihr eigenes Wort für unfehlbar galt, das sie nicht zurücknehmen mussten. Woher kennen wir die Unfehlbarkeit nur?

Der Psalmist sagt: *„Sie sind nicht in Trübsal wie andere Leute...“* – aber: *„Meine Züchtigung, meine Erziehung ist alle Morgen da!“*

#### UND IM ALTER?

In Daniel, so lesen wir, war ein überragender Geist, – das war aufgefallen. Babylons Mächtige konnten ihr eigenes Geschick nicht deuten, ob es nun ein Traum oder eine Hand an der Wand war, allenfalls waren sie beunruhigt. Ein Mann jedoch, der Gott dient, ist im Stande, das Wesentliche zu verstehen! Mag sein, dass er nicht erkennt, wohin er momentan geht, aber er weiß, **mit wem** er geht, so wie Abraham. Und vor allem: der Gläubige hat das rechte Empfangsteil für Gottes Reden – ein gehorsames Herz, und das macht den Unterschied bis ins hohe Alter. Daniel war längst über 80, als er unter Darius in die Löwengrube musste. *\*Bis in [euer] Greisenalter bin ich derselbe, und bis zu [eurem] Ergrauen will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich will auch fernerhin [euch] heben, tragen und erretten.* (Jes 46,4). Der Allmächtige war jedoch schon vorher in der Grube, – er stellt sich dazu, so wie im Feuerofen. Gott geht immer mit in die Bedrängnis – er ist längst vorher da und bereitet alles vor. Gott muss dort nicht herausretten, wo er selber präsent ist. *\*Er antwortete und sprach: Siehe, ich sehe vier Männer mitten im Feuer frei umherwandeln, und es ist keine Verletzung an ihnen; und die Gestalt des vierten gleicht einem Sohn der Götter!* (Dan 3,25). Wie lieb ist dem Gläu-

bigen doch das Wort: „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so bist DU da!“

Daniel hatte ein sehr langes Arbeitsleben, er genoss keinen Ruhestand, umso mehr einen guten Ruf. In all den Jahren hatte er sich nicht das Geringste zuschulden kommen lassen, er war untadelig in allem, was man ihm auftrug, wie Josef in Ägypten vor ihm.

Alle Könige, denen Daniel gedient hat, wussten, wer der Gott Daniels war, welcher überragenden Geist er gab und doch wollte keiner der Herrscher dieser Welt selber diesem wunderbaren Gott dienen. Schon als junger Mann war Daniel bekannt dafür, dass er sich nicht mit dem verunreinigen wollte, was die Herren dieser Welt in sich hineinschlängen. Jeder Herrscher in Babylon und alle seine Großen hat über die Herkunft Daniels Bescheid gewusst, auch über die von Sadrach, Mesach und Abed-Nego. Die Bibel betont es in jedem Kapitel, in dem eine Konfrontation mit den Weltbeherrschern stattfindet: Die Herzen dieser Männer gehören Gott. Es ist sehr wichtig für uns in dieser Zeit, dass man weiß, was Vaters und was Geistes Kind wir sind, Daniel machte das richtig zum Unterschied von der Königin Esther, die ihre Herkunft ihrem Mann jahrelang verbarg.

Daniel war ein offener Brief an die Menschen seiner Zeit. *\*Es ist ja offenbar, daß ihr ein Brief des Christus seid, durch unseren Dienst ausgefertigt, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens.* (2Kor 3,3).

In Daniels Leben sehen wir, wie Gott den Kampf der Glaubensvernunft gegen die Sinnwidrigkeit führt, den Kampf des Lichts gegen die Finsternis, den Kampf der Wahrheit gegen die Lüge.

Immer wieder scheint in dieser Welt das Böse vordergründig zu siegen. In den Kriegen, in den KZs, in allen Streitigkeiten, in allen Verleumdungen, in allen Denunziationen scheint unwiederbringlicher Schaden zu entstehen. Es ist die Frage, auf welcher Seite wir stehen! Auf der Seite des Lichts oder der Finsternis.

Wieviel Sehnsucht steckt hinter Daniels offenen Fenstern nach Jerusalem!

Der Mann will heim! Wie auch wir, die wir alle in diesem Spannungsfeld leben müssen. Man sehnt sich so nach den Vorhöfen des Herrn! *\*Meine Seele verlangte und sehnte sich nach den Vorhöfen des HERRN; nun jubeln mein Herz und mein Leib dem lebendigen Gott zu!* (Ps 84,3).

Heim! Was für ein Wort. Halt einmal inne und betrachte deinen himmlischen Pass, rede durch die offenen Fenster deiner Seele zu deinem Vater, der Ausschau hält nach dir. Denk daran, nur ein Weilchen noch und dann bist du für immer daheim. Leider haben viele, die sich Christen nennen, diese Fenster geschlossen, oder vielleicht nur selten geöffnet, sie haben keinen Zug zum Herrn, zu seinem Wort, zu seinen Kindern! Ist es nicht genau die Krankheit von Laodizea, die die Fenster verschließt nach dem himmlischen Jerusalem, diese Lauheit, die für Gott zum Speien wird?

Mögen doch die Kinder dieser Welt uns so vorfinden wie Daniel – auf den Knien vor den offenen Fenstern unseres Herzens zu unserem geliebten Herrn, und in der Gemeinschaft seiner Kinder! Es war nicht seine Loyalität zum König; es war sein treuer Dienst für seinen Gott auch im fremden Reich Babylon, der überragende Geist der Demut, der Dienstwilligkeit unter schwierigsten Umständen, der Daniel den guten Ruf einbrachte.

Daniels Leben war ein Zeugnis für die Glaubens-Vernunft, wie man geistlich arm bleibt, trotz der Probleme, auch trotz empfangener irdischer Ehre.

Daniel, das wollen wir nicht unerwähnt lassen, hat sich definitiv all dessen enthalten, was zu dem babylonischen System gehörte. Wieviele Stimmen, wieviele Einflüsterungen werden in diesem langen Glaubensleben in der Fremde auf ihn eingedrungen sein? Verallgemeinerungen, wie wir es heute hören: „Alle tun doch da mit...“

Denn alles in seinem Umfeld war auf Lüge aufgebaut (Zitat Dan 6,8: *„sämtliche Minister des Königreichs*), auf falschen Bilanzen, auf falschem Grund, – wie heute in traditionsgeschwängerten Denominationen, wo nicht bleiben kann, wer das Wort Gottes ernst nimmt. Daniel war, menschlich gesehen, ein ein-

samer Mann. Vor dem himmlischen Thron war er ein Geliebter Gottes, mit dem sogar Gabriel vertrauten Umgang hatte. Daniel hatte diese konstante Gleichmäßigkeit im Glaubensleben: er betete täglich dreimal zu seinem Gott, – eine Art der Felsenhaftigkeit, die von seinem Herrn stammt, ein Mann, wie ein Gestirn in seiner Umlaufbahn. Durch nichts tangiert, unbeirrbar im Umgang mit seinem Gott. Mehr auf den Knien als in eigenen Gedanken!

Daniel nimmt sich die Zeit, seinem Gott zu dienen, mitten in seinen irdischen Geschäften, das ist das Beste, was man tun kann. Vernunft und überragender Geist folgt dieser Einstellung auf dem Fuß. Zur in letzter Zeit berichteten gesteigerten Häufigkeit des Burnout-Syndroms unter Geistlichen sei angemerkt: das gibt es nicht im Reich Gottes. Denn der Erholungswert in der Reichgottesarbeit ist größer als bei jedem sogenannten Freizeitvergnügen. Nichts ist erholsamer als das Wort Gottes und sein Dienst. *\*Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.* (Jes 40,29).

Wer dagegen in eigener Kraft oder nur für sich selbst arbeitet (im Reich Gottes), wird erschöpft sein und müde. Denn fünf Stunden Reichgottesarbeit sind zehn mal erholsamer als zwei Wochen Urlaub!

#### JETZT WERDEN DIE WEICHEN GESTELLT

Haben wir den Ruf, *der Knecht, das Kind Gottes*, zu sein, das seinem Vater dient ohne Unterlass, schon sein ganzes Leben lang? Wir werden in Kürze veränderte Bedingungen vorfinden und wir müssen entscheiden, wie wir in die kommende Phase dieser Epoche gehen werden. Möge der Herr an jenem Tag auch uns sagen: „Du vielgeliebte(r) ...“ wie in Daniel 9,23.

Wir befinden uns dadurch persönlich am Scheideweg, unter dem Stellwerk Gottes. Lassen wir uns heute die Weiche stellen, durchschreiten wir die enge Pforte, halten wir unsere Schritte auf dem schmalen Weg. Diese Entscheidung wird in nächster Zeit sehr nötig sein, wenn wir zur Ehre Gottes leben und unbeschadet daheim ankommen wollen. F. W. ●

DR. LOTHAR GASSMANN

# Was ist bloss mit den Evangelikalen los?

(arf) **Zur Zeit überschlagen sich die besorgniserregenden Entwicklungen bei den ehemals bibeltreuen Evangelikalen dermassen, dass man nur in Stichworten einige wenige aktuelle Beispiele auflisten kann:**

- Die gotteslästerliche „Volx-Bibel“ der Jesus-Freaks, die Jesus Christus Fäkalausdrücke in den Mund legt, wird nach wie vor von dem größten evangelikalen Verlagskonzern (Stiftung Christliche Medien, SCM) vertrieben und ist zum Bestseller geworden. Auf der Homepage der Jesus-Freaks findet sich inzwischen jegliche sexuelle Perversion.
- Der größte evangelikale Pressedienst (IDEA-Spektrum) empfiehlt in Nr. 28/2007, S. 26, den Besuch des neuesten Harry-Potter-Films und verherrlicht diesen Zauberer – gegen die klaren Aussagen in Gottes Wort (5. Mose 18,9 ff.; Offb 21,8 u.a.) – als „Vorbild“ und „Held“. Wörtlich: „Ein richtiger Held eben und der wichtigste Grund, warum sich dieser Streifen anzusehen lohnt.“
- Über 200 Werke aus sämtlichen Konfessionen, darunter auch zahlreiche Evangelikale, waren aktiv beteiligt am Stuttgarter Europatag mit der Zielsetzung, dem Vereinten Europa „eine Seele zu geben“. Jegliche prophetische Erkenntnis über Europa (vgl. die Weltreiche in Dan 2 u. 7; Offb 13 und 17 f.) scheint verloren gegangen zu sein.
- Die evangelikale Liebenzeller Mission lud einen führenden Ökumeniker, den württembergischen Landesbischof Otfried July, als Hauptredner zu ihrem diesjährigen Pfingstmissionsfest ein. Julys theologisches Programm lautet „versöhnte Verschiedenheit“; er ist neben U. Parzany einer der Hauptpropagandisten des ökumenisch-interreligiös orientierten Europatages (siehe hierzu Zeitjournal Nr. 2/2007).
- Beim diesjährigen Dünenhof-Festival (verantwortlich: Ulrich Eggers, „Family“, „Aufatmen“, „Hauskreis-

Magazin“ u. v. a.) sprach als Hauptredner Tony Campolo; dieser befürwortet eine „verantwortlich auslebbare evangelikale Homosexualität“ und die unbiblische mystische Vorstellung, dass Gott „in jedem Menschen wohnt“ (Belege im Leserbrief von Ernst Maag, IDEA-Spektrum Nr. 28/2007, S. 4).



DR. LOTHAR GASSMANN

● Das evangelikale Albrecht-Bengel-Haus (Rektor Dr. Rolf Hille, Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Ev. Allianz) lud zu einem Ehemaligen-treffen am 13. Juli 2007 ein unter dem Thema: „Schweigen – Hören – Beten. Aufmerksamkeit in der Seelsorge lernen am Beispiel der Wüstenväter“. Die Wüstenväter (meist „Säulenheilige“) waren Mystiker der Römisch-Katholischen Kirche, die eine unbiblische Askese praktizierten.

● Bei der 25-Jahr-Feier des evangelikalen Friedrich-Hauss-Studienzentrums in Schriesheim bei Heidelberg rief der aus dem Pietismus stammende Theologieprofessor Peter Zimmerling dazu auf, das grundsätzliche Misstrauen gegenüber der (in Deutschland fast durchweg bibelkritischen) Universitätstheologie abzulegen. Bei der gleichen Veranstaltung äußerte Manfred Oemig: „Ein gefestigter Glaube kann auch verkraften, dass ... die fünf Bücher Mose nicht von Mose geschrieben sind“ (IDEA-Spektrum Nr. 26/2007, S. 10; Nr. 28/2007, S. 5).

● Der evangelikale Hänssler-Verlag (jetzt in der Hand der Stiftung Christliche Medien; s.o.) empfahl sofort nach Erscheinen das Papst-Buch über „Jesus von Nazareth“ als „Buch der Woche“ (siehe hierzu die kritische Rezension in Zeitjournal Nr. 3/2007).

● Der langjährige Präsident des Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen Deutschland,

Prof. Dr. Peter Beyerhaus, schickte Papst Benedikt XVI. zu seinem 80. Geburtstag im März 2007 einen Gruß, der mit folgenden Worten beginnt: „Voller Freude preisen wir gemeinsam mit Glaubensgeschwistern aus allen Konfessionen den dreifaltigen Gott, der Sie an die Spitze der Katholischen Kirche gestellt und Sie für diesen verantwortungsvollen Auftrag mit so viel Stärke ausgestattet hat.“ Der Brief schließt „in dankbarem Gedenken an unsere langjährige Verbundenheit in der Verteidigung des biblischen Glaubens“ (DIAKRISIS Nr. 2/2007, S. 113). Einige Monate später (im Juli 2007) verkündete derselbe Papst Benedikt die offizielle Wiedereinführung der Tridentinischen Opfermesse in lateinischer Sprache (gegen Hebräer 9,27 f.) und die Einzigkeit und den Vorrang der Römisch-Katholischen Kirche, der gegenüber alle anderen Kirchen lediglich als „kirchliche Gemeinschaften“ gelten könnten.

Diese Beispiele einer zunehmenden Verblendung und Ökumenisierung ließen sich beliebig vermehren. Es gibt leider nur noch wenige warnende Stimmen. Solche Bücher und Zeitschriften, die etwas Kritisches zu diesen Entwicklungen sagen und die Gläubigen warnen, werden vom evangelikalen Mainstream totgeschwiegen und boykottiert. Die meisten evangelikalen Veröffentlichungen befinden sich inzwischen in wenigen Händen von „neoevangelikalen“ Meinungsmachern und Verlagskonzernen (insbesondere SCM).

So sind die einzelnen Gläubigen mehr denn je aufgefordert, von Mund zu Mund andere zu warnen und einzuladen, auf den schmalen Weg (Mt 7,13 f.) umzukehren. Bitte unterstützen Sie auch die von unabhängigen Verlagen (z. B. CLV, Betanien, VrE, Lichtzeichen, MABO) herausgegebene Literatur, denn sie hat es angesichts der Monopolisierung des evangelikalen Marktes schwer.

## Derek Prince – Ein verführter Verführer und seine Mahnung an die Charismatiker

Die mahnenden Stimmen, die innerhalb der charismatischen Bewegung laut wurden, verhallen offensichtlich ungehört. Derek Prince warnte immer wieder vor Verführung und vor falschen Propheten („I am so sick of it“). Derek Prince, der sich selbst als Pfingstler bezeichnet, vertrat aber selbst eine Reihe von Lehren, die von den traditionellen Pfingstlern verworfen wurden (Befreiungsdienst, Shepherding Movement – eine Lehre, von der er sich später distanzierte!).

### Am meisten gefährdet

In seinen Predigten äußerte Derek Prince immer wieder die Meinung, dass der Charismatiker zu der Gruppe von Menschen gehört, die am allermeisten gefährdet ist, vom Antichristen verführt zu werden. Nach über 50 Jahren Dienst in der pfingstlich-charismatischen Bewegung fasst er die Gründe für diese Beobachtung zusammen. Er nennt drei Ursachen für diesen geistlichen Zustand der charismatischen Christen:

- Die Charismatiker kennen ihre Bibel nicht.
- Die Charismatiker suchen und folgen kritiklos geistlichen Führern.
- Die Charismatiker halten alles Übernatürliche für das Wirken Gottes.

Weitere Zitate von Derek Prince:

### Lassen Sie sich nicht verführen

2. Auflage 1997, *Internationaler Biblelehredienst e.V. Trostberg*

„Paulus warnte auch die Christen in Korinth vor Verführung. Und ich denke, eins ist unbestritten: Wenn es irgendwo Charismatiker gegeben hat, dann dort in Korinth. Aber nur weil man charismatisch ist, ist man vor dieser Gefahr der Verführung nicht gefeit. So lesen wir in 2. Korinther 11,3: „Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva durch ihre List verführte, so vielleicht

euer Sinn von der Einfalt und Lauterkeit Christus gegenüber abgewandt und verdorben wird. Denn wenn der, welcher kommt (ein anderer Prediger), einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen anderen Geist



DEREK PRINCE

empfangt, den ihr nicht empfangen habt, (das heißt also, nicht den Heiligen Geist), oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt, so ertragt ihr das recht gut.“ Ist es nicht erstaunlich, wie bereit die Menschen sind, die Unwahrheit anzunehmen? Beachten Sie hier: Wenn wir einen anderen Jesus haben, werden wir einen „anderen“ Geist und ein „anderes“ Evangelium haben. Also jede Präsentation Jesu, die nicht in Übereinstimmung mit der Bibel ist, wird mit einem anderen Geist – also nicht mit dem Heiligen Geist – einhergehen. Und all das wird ein Evangelium hervorbringen, das nicht das wahre Evangelium ist“ (S.11-12).

### Potentielle Opfer der Verführung

1. Menschen, die sich nur auf subjektive Eindrücke verlassen.
2. Menschen, die nur auf geistliche Leiter schauen.
3. Menschen, die übernatürliche Zeichen für eine Garantie der Wahrheit halten.
4. Menschen, die aus persönlichem Ehrgeiz empfänglich für Schmeicheleien sind.
5. Menschen, die Leid und Verfolgung kategorisch ausschließen
6. Menschen, die die Schrift nicht kennen.

### Schutz vor Verführung

*IBL, September 2000, S.16-17*

„Meiner Beobachtung nach bewirkt eine Vermischung zweierlei: **Verwir-**

**rung** und **Spaltung**. Nehmen wir als Beispiel die bereits erwähnte „vermischte Botschaft“ mit wahren und falschen Anteilen. Man kann so oder so darauf reagieren: Die einen Hörer erkennen das Gute, das darin enthalten ist, halten sich daran fest und akzeptieren damit auch das Schlechte. Die anderen stoßen sich am Schlechten und lehnen damit auch das Gute ab. In beiden Fällen wird nicht erreicht, was Gott bezweckt hatte.

### Fazit: Verwirrung

Aus der Verwirrung heraus entsteht Spaltung. Ich denke, genau das geschieht derzeit im Leib Christi: Verwirrung, die zu Spaltung führt. Und die Spaltung und Zerrissenheit ist in der Tat enorm! Meiner Meinung nach bewirkt Verwirrung immer Spaltung.

Der Bibel nach haben wir nicht die Freiheit, es zu tolerieren, wenn üble Dinge in den Leib Christi eindringen. Wir dürfen uns nicht passiv verhalten; wir dürfen nicht neutral bleiben. In Sprüche 8,13 heißt es: Die Furcht des Herrn bedeutet, Böses zu hassen.

Es ist Sünde, mit dem Bösen Kompromisse einzugehen. Es ist Sünde, dem Bösen gegenüber neutral zu sein.

**Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.**

Epheser 2,8.9

**COME<sub>2</sub>LIFE**

[www.come2life.at](http://www.come2life.at)



ICH WAR KATHOLIK ...

INFO-SEITE  
**NICHT NUR FÜR KATHOLIKEN**

## Von Serbien lernen

Idea meldet, daß Serbien Baptisten und Pfingstlern, Adventisten, Alt-Katholiken und Zeugen Jehovas seit Juli die Anerkennung als Religionsgemeinschaften verweigert. Außer Juden und Moslems haben jetzt nur noch die Serbisch-Orthodoxe, die Römisch-Katholische, die Slowakische Lutherische Kirche, die Reformierte und die Lutherische Kirche diesen komfortablen Status sowie die Rumänische Orthodoxe Kirche im Banat und die Griechisch-Katholische Kirche.

Dies bedeutet für die anderen, daß sie juristisch quasi nicht existent sind – sie dürfen kein Bankkonto eröffnen, keine ausländischen Mitarbeiter ins Land holen, kein Eigentum besitzen, nichts kaufen oder verkaufen, und keine hauptamtlichen Kräfte anstellen. Zeugen Jehovas und Baptisten wollen gegen diese Behandlung klagen.

Freie Christen sollten dagegen darüber nachdenken, ob diese Maßnahme nicht eine Chance ist, zu biblischeren Gemeindestrukturen zu finden. Es ist ja nicht auszuschließen, daß das serbische Beispiel auch in anderen Ländern Schule macht; in Rußland ist die Orthodoxe Kirche schon lange bestrebt, mißliebige »Konkurrenten«, besonders Evangelikale, auf dem Umweg über den staatlichen Druck das Wasser abzugraben, in Lateinamerika steigt unüberhörbar der Unmut der Römisch-Katholischen Kirche gegen das starke Wachstum der Evangelikalen. Aber auch im zivilisierten Mitteleuropa ist der Einfluß der Großkirchen auf die staatliche Religionspolitik nicht zu unterschätzen. In letzter Zeit kann man verstärkt Bemühungen von Kirchenfunktionären beobachten, sich von »christlichen Fundamentalisten« abzugrenzen. Wer geistlich wach ist, schließt nicht aus, daß auch hier – nicht zuletzt auf Bestreben der Großkirchen, die mit Mitglieder- und damit Einnahmenschwund kämpfen – rechtliche Beschränkungen für kleine christliche Gruppierungen denkbar sind, auch

wenn diese nicht in den nächsten drei Wochen zu erwarten sind.

Man kann diese Aussicht als Anlaß zum Klagen sehen oder als Anregung, über »verfolgungsfeste« Strukturen nachzudenken. Dabei scheint mir, daß die vernetzte Hausgemeinde, die weder Bankkonten, nennenswertes Eigentum noch besoldete Kleriker benötigt, am ehesten diesen Anforderungen gerecht wird. Wer bei Sonnenschein einen Schirm kauft, bleibt trocken, wenn es plötzlich regnet, wer rechtzeitig in solche verfolgungsfeste Strukturen investiert, hat weniger Schmerzen zu leiden, wenn Staat und Staatskirchen die Dauerschrauben anziehen wie in Serbien. Aber nicht nur pragmatische Gründe sprechen für ein Umdenken, auch gewichtige biblische Gründe sprechen gegen die klerikal verfaßte Gemeindestruktur, die obendrein durch Immobilienbesitz zu unheiligen Allianzen mit der staatlichen Ordnung gezwungen ist. Ganz sicher ist uns aufgetragen, dieser staatlichen Ordnung den ihr zustehenden Respekt zu zollen, dieser

besteht aber nicht darin, mit ihr – z. B. durch Vereins- und Körperschaftskonstrukte – ins Bett zu steigen.

Die ersten Christen waren für ihre Umgebung nicht einzuordnen. Waren sie eine jüdische Sekte? Eine neue Religion? Weder für das religiöse Establishment noch für die staatliche Ordnung waren sie recht greifbar. Und doch sind diese Gemeinden in ungewöhnlichem Ausmaß gewachsen. Das heutige denominationell verfaßte Christentum zimmert die Schubladen selbst, in die es von seinen Mitmenschen eingeordnet werden will. Dies ist bequem für alle Beteiligten, widerspricht aber der biblischen Vorgabe. Und: Die explosive Dynamik der ersten Christen ist dabei auch auf der Strecke geblieben.

Wenn wir ihn zum Anlaß nehmen, unsere Gemeindestrukturen hart am Wort zu prüfen, wenn wir bereit sind, fleischlich-religiösen Wildwuchs zurückzuschneiden, dann kann uns der serbische Einschüchterungsversuch, recht eingeordnet, zum Segen ausschlagen: »Ihr berechnetet wider mich Böses, Gott aber berechnete es zum Guten, damit er tue, wie an diesem Tag zu ersehen ist: Leben zu lassen viel Volk.« (1Mo 50, 20) S. P., Leipzig ●

### Open Doors eröffnet Schreibaktion – Christen im Visier von Extremisten

KELKHEIM, 22. Oktober 2007 – Nach der brutalen Ermordung des Leiters des christlichen Buchladens in Gaza Anfang Oktober brauchen seine Frau und die drei Kinder besondere Anteilnahme und Gebete. Weltweit löste der Tod von Rami Ayyad (30) bei Christen Betroffenheit und Mitgefühl aus. Das Hilfswerk für verfolgte Christen Open Doors bittet darum, mit Karten und Briefen die Familie zu ermutigen und Trost zu spenden. In einer nunmehr eröffneten Schreibaktion gibt das Werk daher Glaubensgeschwistern die Möglichkeit, ihre Anteilnahme in persönlichen Grüßen oder mit Bibelversen auszudrücken. Die Familie soll erfahren, die Gemeinde Jesu leidet mit. Die Briefe werden an Pauline Ayyad und die Kinder Georg (2) und Sam (9 Monate) weitergeleitet. Mit dem dritten Kind ist die Witwe im fünften Monat schwanger. Am 6. Oktober wurde Rami Ayyad von bislang Unbekannten entführt. Am nächsten Tag fand man seine Leiche. Möglicherweise wurde er gefoltert. Sein Körper wies mehrere Messerstiche auf. Aus nächster Nähe wurde auf ihn geschossen; eine Kugel traf ihn im Kopf. Rami Ayyad führte in Gaza den Buchladen der Palästinensischen Bibelgesellschaft (Jerusalem) und erhielt seit einiger Zeit Morddrohungen. Zweimal verübten Extremisten Bombenanschläge auf das Geschäft – zuletzt im April 2007. Gewaltbereite Islamisten beobachten seit langem das Engagement der rund 3.000 Christen (0,2%) im Gazastreifen. Aufgrund der angespannten Situation, auch im Hinblick auf den israelisch-palästinensischen Konflikt im muslimisch geprägten Gazastreifen bittet das Hilfswerk um Zurückhaltung in den Briefen und Kritik am Islam und an der Regierung zu vermeiden und das Hilfswerk Open Doors nicht zu erwähnen.

Briefe und Karten können gesandt werden an: Pauline Ayyad und ihre Kinder  
Open Doors Deutschland, Postfach 11 42, 65761 Kelkheim  
Mehr Informationen unter Schreibaktionen auf [www.opendoors-de.org](http://www.opendoors-de.org)

## Jeder zehnte Christ wird aus Glaubensgründen diskriminiert

Von den weltweit rund 2,1 Milliarden Christen leiden etwa 200 Millionen wegen ihres Glaubens unter Diskriminierungen, schwerwiegenden Benachteiligungen und zum Teil heftigen Anfeindungen bis hin zu Verfolgung. Das Buch „Märtyrer 2007“ wird von der Deutschen Evangelischen Allianz und der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) herausgegeben und ist als Dokumentation der evangelischen Nachrichtenagentur idea erschienen. Nach Angaben der Herausgeber sei im vergangenen Jahr die Lage der meisten betroffenen Christen gleichbleibend angespannt geblieben oder habe sich noch weiter verschlechtert. Vor allem im Irak habe sich die Situation dramatisch zugespitzt. „Drei Viertel der christlichen Iraker haben wegen gezielter Einschüchterungen, Übergriffen und Entführungen ihre Heimat verlassen. Auch in Indien und Pakistan ist die Zahl der Drohungen und Gewalttaten durch nichtstaatliche Extremisten weiter gestiegen. Völlig neu sind in Pakistan Drohungen gegen Christen, entweder zum Islam überzutreten oder vertrieben zu werden“, so die Autoren.

### Informationslage hat sich verbessert

Bei der Vorstellung des Jahrbuches in Bonn erläuterte der Wissenschaftler und Theologe Professor Thomas Schirmacher, Vorstandsmitglied der IGFM und Geschäftsführer des Arbeitskreises Menschenrechte der Deutschen Evangelischen Allianz: „Es ist erfreulich, dass es wie bei anderen Menschenrechtsverletzungen immer selbstverständlicher wird, Verletzungen

der Religionsfreiheit und Verfolgung aus religiösen Gründen zu dokumentieren und anzuprangern und Medien und Politik das Thema nicht mehr verschämt verschweigen.“ Dass der Weg von der Dokumentation von Verbrechen bis zu ihrer Überwindung noch lang ist, betonte IGFM-Mitarbeiter Max Klingberg: „Es ist erschreckend, wie sehr sich unsere Gesellschaft an die alltägliche Entrechtung christlicher Minderheiten gewöhnt hat. Nimmt man internationale Rechtsstandards als Maßstab, so ist die Lage von Millionen von Christen haarsträubend und zum Teil auch eine einzige Katastrophe. Im beschaulichen Mitteleuropa braucht es ein gehöriges Maß an Vorstellungskraft, um sich auch nur annähernd in die tägliche Lebenswirklichkeit von Millionen anderer Christen hinein zu denken.“

Dabei ist die Liste der Staaten, in denen Christen diskriminiert und zum Teil heftig diskriminiert oder verfolgt werden, lang. Dazu zählen neben Indien, in dem extremistische Hinduisten für eine Vielzahl von Gewaltverbrechen an Christen verantwortlich sind, vor allem die verbliebenen Einparteiendiktaturen sozialistischer Prägung und auch das neomarxistische Regime in Eritrea. Bei der Mehrheit der Länder, in denen Christen um ihres Glaubens willen leiden, handelt es sich allerdings um islamisch geprägte Staaten. Darunter sind mitnichten nur die ärmsten Entwicklungsländer, sondern auch wohlhabende Golfstaaten und Urlaubs-„Paradiese“ wie Ägypten.

Schirmacher stellte während der Pressekonferenz auch die Arbeit des Internationalen Institutes für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen

Allianz vor, dessen Direktor er ist: „Das Institut will zum einen dafür sorgen, dass das Thema Religionsfreiheit in der akademischen Forschung heimisch wird. So wurde gerade auf unser Betreiben eine entsprechende Forschungsprofessur an einer staatlichen Hochschule in Südafrika eingerichtet. Gleichzeitig will es die Methoden der wissenschaftlichen Forschung für die Dokumentation von Christenverfolgung und Verfolgung Gläubiger anderer Religionen fördern und aktivieren, damit Politik und Medien verlässliche Daten erhalten. Auch hier können wir erhebliche Fortschritte verzeichnen.“ Das Jahrbuch dokumentiert unter anderem den Beschluss des deutschen Bundestages, der die Bundesregierung auffordert, sich weltweit gegen Christenverfolgung und Verfolgung anderer Religionen einzusetzen. Fachleute, wie Tessa Hofmann vom Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin liefern geschichtliche und aktuelle Länderberichte zu Indonesien und der Türkei. Thomas Schirmacher legt seinen Vortrag zugunsten eines Ethik-Codes der Weltweiten Evangelischen Allianz gemeinsam mit Vatikan und Weltkirchenrat vor. Die Gesellschaft für bedrohte Völker warnt vor dem Ende der christlichen Minderheit im Irak. Open Doors dokumentiert die Lage weltweit sowie Übergriffe gegen Christen in Indien. Dazu gibt es weitere Dokumente und Informationen, so eine Darstellung des wegweisenden Asyl-Urteils des Verwaltungsgerichts Stuttgart zugunsten einer zum Christentum konvertierten Iranerin und Hintergrundinformationen zur Ermordung von drei Christen in Malatya (Türkei) Quelle: PRO

**Radio für Christen im Internet: [www.dwg-radio-net](http://www.dwg-radio-net)**

DWG RADIO

Jesus Christus spricht: Glückselig, die das Wort Gottes hören und befolgen Lukas 11,28

DAS WORT GOTTES RADIO



## Meine Erfahrungen vom geistlichen Missbrauch in der Lüneburger Heide

Ich war vor Jahren Mitglied einer Pfingstgemeinde in der Lüneburger Heide, die sich der Verführung durch einen falschen Propheten und der Erwartung einer falschen Erweckung hingeeben hatte! Das war eine Gemeinde des BFP, genannt Christuskirche Schneverdingen, die damals vom Laienprediger Joh. H. geleitet wurde, der sich aber öffentlich als Pastor bezeichnen ließ. Die ganze Gemeinde wurde unter seiner Leitung in ein System des geistlichen und seelischen Missbrauchs umfunktioniert. Zitat: *Ich bin euer Papa, ich darfeuch züchtigen!* Und auch: *Die Erweckung von Pensacola und Toronto wird ein Feuer der Erweckung auch in Schneverdingen entfachen. Ein Besucherstrom wird nach Schneverdingen in unsere Gemeinde kommen. Viele Kilometer lang wird die Autoschlange vor der Gemeinde stehen!* Rauschhaft wurde die Trunkenheit im Geiste hoch gepriesen, ein Schlüssel der Erweckung sollte das sein. Dämonen wurden ausgetrieben wo es keine gab, und Kinder wurden zur Teufelsaustreibung mit herangezo-

gen. Man beschwor die wirksame Kraft von Fahnen und Bannern. Und vieles andere mehr! Ich will nun versuchen, den Werdegang des geistlichen Missbrauchs dieser Gemeinde möglichst markant und chronologisch zu beschreiben: Ich kenne den Herrn Joh. H. seit 1996, als er in der damaligen Pfingstgemeinde Elim in Schneverdingen auftrat. Ich selbst war seit 1977 Mitglied dieser Gemeinde, in der ich mich bekehrt und die sogenannte „Geisttaufe“ erlebt habe. 1998 habe ich (und etliche Glaubensgeschwister mehr) die Gemeinde verlassen, weil ich die durch Herrn Joh. H. gesteuerte Entwicklung nicht mehr ertragen mochte. Herr Joh. H. kam durch einen Wohnortwechsel nach Schneverdingen. Beruflich war er als erfolgreicher Handelsvertreter tätig. Er schaffte es in kurzer Zeit, die entscheidenden Leute der Gemeinde zu kontaktieren, um sich als Gemeindeleiter zu empfehlen. Zu der Zeit hatte die Gemeinde keinen Pastor. So wurde er der Gemeinde weiterempfohlen, die ihn dann in allge-

meiner Zustimmung und freudiger Erwartung einer schwunghaften Neuentwicklung aufnahm. Seine ausgeprägte Musikalität wirkte auf die Gemeinde außerdem vielversprechend. Die Gemeinde erfuhr bald auch einen enormen Besucherzuwachs, wenn auch vielfach aus dem gemeindlichen Umfeld heraus. Durch Herrn Joh. H. wurde die Gemeinde, die bis dahin Tochtergemeinde der Elim Hamburg war, in die Selbstständigkeit geführt und in Christuskirche umbenannt. Insgesamt herrschte eine erwartungsvolle Aufbruchstimmung, betont und untermalt von dem kraftvollen Musikstil, den Herr Joh. H. einführte. Dies förderte die hohe Emotionalität, man war fröhlich, locker und gut drauf, und bereit vieles unkritisch aufzunehmen. Ich erinnere mich, dass es mich sehr verwunderte, mit welcher bemerkenswerter Geschicklichkeit der Herr Joh. H. sich der jeweiligen Umgebung anpassen konnte. Ich sah, dass er es hervorragend verstand, Dinge anzusprechen, die seine Zuhörer hören wollten. Auch ich war beeindruckt: *„Endlich sagt mal jemand genau das, was ich schon lange gedacht habe.“* Das gehörte zu seinem Einstieg in die Gemeinde, dass er den Leuten erfolgreich nach dem Munde redete. Nachdem er zum Gemeindeleiter gekürt wurde, wendete sich allerdings bald das Blatt. Er begann ein Beziehungsgeflecht zu spinnen, das ganz auf

ihn fixiert war. Er scharte konsequent Leute um sich, die nun ihm nach dem Munde redeten. Wer irgend eine eigene Meinung vertrat, wurde in der Gemeinde abseits gestellt. Bald klagten die ersten Gemeindeglieder über Gedankenkontrolle, Spionage, Diktatur, Manipulation, Suggestion und Mobbing. Jeder aber resignierte mit der Hoffnung, für seine Klage Gehör zu finden. Das ganze Geschehen war unterschwellig und gespinstartig gestrickt. Kaum einer hatte wirklich handfeste Dinge zu beklagen. Man war so manipuliert, dass jede Klage in einen Selbstvorwurf gedreht wurde. Außerdem wurde oftmals verkündet, dass Klagen gegen die Leiterschaft nicht angehört werden – sei es auf 2 oder 3 Zeugen. Seine manipulative Durchsetzungsfähigkeit war so ausgeprägt, dass jeder oppositionelle Gedanke mit peinlich schlechtem Gewissen belegt wurde. Dazu empfahl er sich mit besten Adressen, der Zustimmung und bester Freundschaft mit geistlichen Autoritäten, die seine göttliche Sendung bestätigen würden. Kaum jemand traute sich, die von Gott gesetzte Autorität anzuzweifeln. Wer es dennoch tat, wurde disqualifiziert, seelisch abseits gestellt. Er wurde dahin gebracht, sich selbst der Lästerung gegen den heiligen Geist zu verdächtigen. Eine Parole wurde gepflegt: Der Gemeindegang rollt in Richtung Erweckung! Wer auch Erweckung will, muss jetzt mit aufspringen. Wer nicht will, bleibt eben dahinten – ist dann aber ein Hindernis für die Gemeinde. Die erwartete Erweckung setzte eine mächtige Welle der Begeisterung voraus, die aus Amerika mitgebracht wurde (Toronto, Pensacola, Kenneth Copeland, Benni Hinn). Viele „Propheten“ aus vielen Nationen wurden eingeladen. Darunter waren ein Francois Bothes aus Südafrika und ein Burkhardt Bahr aus Süddeutschland mehrfach geladene Gastprediger und „Propheten“. Herr Joh. H. war selbst so erfüllt und begeistert von dem Glauben an seine Sendung, dass er nach einem Pensacola-Trip der Gemeinde verkündete, dass nun ein mächtiger Geistesegen käme, der einen gewaltigen Zustrom suchender Seelen bringen würde. Kilometerlange Auto-

schlangen würden sich sammeln vor dem Gemeindehaus der Pfingstgemeinde! Das hätte Gott ihm verheißen! In der Folge entwickelte er immer mehr eine unerträgliche Großmannsucht. Sein Geltungsdrang verfolgte jeden, der ihn nicht achtete. Er stellte sich als Papa der Gemeinde dar, der das Recht und die Autorität hat, die Gemeinde zu züchtigen. Er lud Propheten in die Gemeinde, die seine Sendung bestätigten. Sein Ruhm solle zur Ehre Gottes über die Landesgrenzen bekannt werden! Die Gemeinde wurde angeregt, ihn mit öffentlicher Liebesbezeugung zu huldigen! Sie hat es sich mehrheitlich gefallen lassen, auch ich mochte mich lange nicht ausschließen. Meine Frau hat den ersten Schritt getan, sich zu distanzieren. Ich sah mich endlich zur Entscheidung gedrängt, dass meine Ehe endgültig kaputt gehen würde, bliebe ich bei dieser Gemeinde. Nach monate- bzw. jahrelangem inneren Ringen verließ ich im Herbst 1998 die Gemeinde. Das ganze laute Gepränge von angeblich Heilig-Geist-gewirkten Manifestationen, das ekstatische Lachen und Betrunkensein im Geiste machte mir zunehmend geistliche und seelische Verwirrung, bis hin zum abgrundtiefen Abscheu dagegen. Erst in meiner zunehmenden Distanzierung war ich in der Lage, die Tiefen des geistlichen und seelischen Missbrauchs wahrzunehmen. Zum geistlichen Missbrauch hat meine Tochter zu berichten, dass 13- und 14-jährige Kinder im Rahmen des biblischen Unterrichts zu einer angeblichen Teufelsaustreibung mitgenommen wurden, indem man ein Wohnhaus von innewohnenden bösen Geistern befreien wollte. Eine junge Frau wurde, mit Wissen von Joh. H., im Jugendkreis dämonisiert. Die Teenager sollten den Kontakt meiden. Die junge Frau wusste nicht, wie ihr geschah. Sie war seelisch verwirrt und mußte bald jahrelang psychiatrisch behandelt werden. Einer Jugendlichen wurde psychischer Druck damit gemacht, dass ihr dekorativer Zimmerschmuck, Sonne und Mond, okkulte Symbole seien. Man würde sie nicht mehr besuchen können, wenn sie sich nicht davon trennte. Rückschauend sehe ich immer eindringlicher, dass

insgesamt ein ungeheurer psychischer Druck die Stimmung der Gemeinde prägte. Ich nenne den Erfolgsdruck, der erwartete, dass jetzt die Erweckung kommen sollte und nicht aufgehalten werden durfte. Es herrschte der Misstrauensdruck, dass jeder, der nicht mitgehen wollte, die Erweckung hinderte. Der sah sich in Frage gestellt, ob er auf der richtigen Seite stehe. Dazu kam der systematische Autoritätsdruck, der lehrte, dass man der gottgesetzten Autorität Gehorsam und Ehrerbietung schuldet. „Der Leiter ist Gott verantwortlich – du bist es dem Leiter!“, so wurde unterschwellig aber vernehmlich postuliert. Ich hoffe hiermit eine deutliche Warnung vor der Gefahr extremer charismatischer Bewegungen geben zu können. Der Fall, den ich erlebt habe, ist kein einzelner. Ich denke, in jeder Gemeinde, die den Torontosegen hat, die der Wort des Glaubens-Lehre und dem Wohlstandsevangelium anhängt, wo die sogenannte geistliche Kampfführung betrieben wird, da spielt sich entsprechend ähnliches ab. Solche Irrlehren haben nur solange Erfolg, wie sie mittels rigoroser Autoritätshörigkeit durchgesetzt werden können. Ich wünsche mir, dass solch falschen Gemeindegleitern Einhalt geboten werden könnte. Ich hoffe, dieses Schreiben kann ein Beitrag dazu sein. Anfügen möchte ich noch eine Erfahrung von der geradezu erschreckenden Macht, die mit dieser Charismatik durch Herrn Joh. H. ausgeübt wurde: Ich habe gesehen, dass er nur mit dem Finger zu schnippen brauchte, und Christen darauf schier ausrasteten. Sie fielen vom Stuhl, wälzten sich auf dem Boden, schrieten, stöhnten, lachten und krümmten sich! Anmerken möchte ich zuletzt das überraschende Ende der Karriere des Herrn Joh. H. in Schneverdingen. Er quittierte seinen Dienst, nachdem er von jungen Leuten der Gemeinde zur Rede gestellt wurde, dass er im Ehebruch lebe. Darauf verließ er seine Familie, zog nach Walsrode und hinterließ, neben einer gescheiterten Ehe mit 4 Kindern, in Schneverdingen einen geistlichen Trümmerhaufen. In Walsrode hat er es nun wieder geschafft, die Leitung einer Gemeinde zu übernehmen.

Überall im Nahen Osten erzählt man sich die Geschichte von dem Mann, der mit seinem Kamel durch die Wüste reiste. Weil es nachts dort empfindlich kalt werden kann, hatte er ein warmes Zelt mitgenommen. Er schlug es auf und legte sich schlafen. Nach einer Weile störte ihn ein Geräusch. Er sah, wie das Kamel seine Nase in das Innere des Zeltes steckte. „Was machst du?“ fragte der Reisende. „Draußen ist es so kalt“, sagte das Kamel, „lass mich meine Nase ein wenig in deinem Zelt wärmen.“ „Es sei dir erlaubt!“ Der Mann schlief wieder ein. Erneut weckte ihn ein Geräusch. Er sah, wie das Kamel den Kopf in sein Zelt geschoben hatte. „Ich hatte dir nur erlaubt, deine Nase in meinem Zelt zu wärmen“, sagte der Mann. „Aber es ist so kalt, erlaube mir, dass ich meinen Kopf in deinem Zelt wärme“, entgegnete das Kamel. „Es sei dir erlaubt!“ Wieder schlief der Mann ein, um bald darauf erneut aufzuwachen und zu sehen, dass Kopf, Hals und Vorderbeine des Kamels in seinem Zelt standen. „Ich hatte dir nur erlaubt, deinen Kopf in meinem Zelt zu wärmen“, sagte der Mann unwirsch. „Aber es ist so kalt, erlaube mir, dass ich wenigstens die Hälfte meines Körpers bei dir wärmen kann“, erwiderte das Kamel. „Es sei dir erlaubt, aber nicht mehr!“ Der Mann schlief ein. Als er aufwachte, spürte er eine bedrängende Enge in seinem Zelt. „Was tust du hier in meinem Zelt? Für zwei ist es zu klein!“ Der Reisende war außer sich. „Verschwinde aus meinem Zelt“, sagte das Kamel gebieterisch, „du dumme Mann!“

Eine Fabel zur humorvollen Unter-

haltung? Eine Lebensweisheit? Oder mehr? Gar eine Art Prophetie oder Wunschdenken des expandierenden Islam? Was auch immer, auf die gegenwärtige Situation passt die Geschichte allemal.

#### Die Türken vor Wien

Als im Jahre 732 n.Chr. arabisch-islamische Heere aus dem besetzten Spanien kommend tief in Frankreich

## Der Papst, Allah und der Weg ins Dhimmitum

VON EBERHARD KLEINA, LÜBBECKE

eingedrungen waren, als im Jahre 1529 zur Zeit Martin Luthers Wien ein erstes Mal und 1683 ein zweites Mal von türkisch-islamischen Heeren belagert wurde, war den sich damals verzweifelt wehrenden christlichen Verteidigern eines unumstößlich gewiss: Sie kämpften für ihre Freiheit gegen die sich mit Gewalt ausbreitende Religion eines Gottes, der nicht identisch ist mit dem Gott der Bibel. Besonders intensiv begann man in der Zeit der Reformation, sich mit dem vorrückenden Islam auseinanderzusetzen. Nicht nur Luther und das evangelische Lager insgesamt, auch die katholische Kirche und die damaligen Päpste hatten in all ihrer Zerstrittenheit und Feindschaft hierin einen Konsens: Der Gott des Koran, der von seinen Anhängern „heilige

Kriege“ zur Ausbreitung seiner Herrschaft als göttliches Gebot verlangt, ist nicht derselbe wie der Vater Jesu Christi in der Bibel.

Dieses Wissen ist in den vergangenen zwei Jahrhunderten, in denen der Islam für die Länder Europas (scheinbar!) keine Gefahr mehr darstellte, leider verloren gegangen. Papst Benedikt XVI. hat öffentlich auf seiner Türkei-Reise vom 28. 11 bis 1. 12. 2006 das

Gegenteil verkündet. Damit ist eine Motivation zur Verteidigung und inneren Auseinandersetzung mit dem anwachsenden Islam stark geschwächt worden, ausgerechnet in einer Zeit, in der die Anhänger Allahs den in der Geschichte größten und gefährlichsten Angriff gegen die Länder des christlichen Glaubens weltweit, aber insbesondere gegen Amerika, den „großen Satan“, und Europa gestartet haben, sowie gegen den „kleinen Satan“ Israel,

das als Pfahl im Fleisch der islamischen Welt empfunden wird und extrem bedroht ist.

#### Islam und Faschismus

Seit dem 11. 9. 2001, dem Pearl Harbour des 21. Jahrhunderts, ist mit einem furchtbaren Schlag die Gefahr sichtbar geworden, von vielen wird sie bis heute verdrängt. Sie hatte sich freilich schon lange angebahnt, nämlich seit 1928, dem Jahr der Gründung der Muslimbruderschaft durch den Volksschullehrer Hassan al-Banna in Ägypten. Nur wenige ahnten damals die zukünftigen Konflikte. Diese radikal-islamische Bewegung stand am Beginn einer radikal-fundamentalistischen Neuorientierung in der islamischen Welt. Und sie kann sich mit Fug und Recht

Seit September 2007 sind die „Ekklesia-Nachrichten“ als neue Web-Zeitung für Christen bemüht, Informationen, Kommentare, aktuelle Beiträge und Stellungnahmen zu Verfolgung und Zeitgeist in verantwortlicher Weise zu bieten. Einige Artikel dieser Ausgabe unserer Zeitung sind Beiträge dieser empfehlenswerten neuen Web-Site. ([www.ekklesia-nachrichten.com](http://www.ekklesia-nachrichten.com))

# Ekklesia-Nachrichten

auf den Koran und das Lebensvorbild Mohammeds berufen. Sie inspirierte viele ähnliche Bewegungen und existiert noch heute. Kaum bekannt ist, dass sie eine Nachahmung des europäischen Faschismus war. In Deutschland waren Faschisten an braunen Hemden zu erkennen, in Italien an schwarzen. Die Muslimbrüder trugen grüne Hemden, die Farbe des Propheten Mohammed. Ungebrochen bis heute ist die große Verehrung Hitlers besonders im arabischen Raum, aber auch sonst im islamischen Bereich.

Unvergessen ist auch, dass es im 2. Weltkrieg mehrere rein muslimische SS-Divisionen gab. Europäische Neonazis und radikale Moslems finden offenbar allmählich zueinander, wie die sog. Holocaust-Leugner-Konferenz in Teheran im Dezember 2006 zeigte. Gemeinsame Basis ist der Judenhaß, der für Moslems an etwa 10 Stellen im Koran festgeschrieben ist. Mehrfach hat der iranische Staatspräsident Ahmadinedschad die Liquidierung Israels angekündigt.

Steht im Faschismus der arische Herrenmensch auf der obersten Stufe der Werteskala, so ist es im Islam der freie Mann und seine Söhne. Auf die Hälfte herabgestuft kommen die Frau und die Töchter, danach als Dhimmis Juden und Christen. Das Schlußlicht bilden die Angehörigen der anderen Religionen (Heiden) und die Konvertiten, die den Islam verlassen haben, die laut Mohammed getötet werden können. In politischen Kreisen und unter Islam-Experten spricht man hinter vorgehaltener Hand schon lange vom Islamo-Faschismus, vom Islam als antisemitischer Großmacht.

### So wird Europa islamisch

Die weltweiten Terroranschläge haben ein Klima der Bedrohung geschaffen. Im Karikaturenstreit im Februar 2006 hat sich Europa erstmals islamischen Maßstäben gebeugt. Im September 2006 setzte man aus Angst vor Anschlägen die Mozart-Oper Idomeneo in Berlin vom Spielplan, aus islamischer Sicht ein deutlicher Schritt zum Dhimmi-Dasein. Die Islamkritiker Hans-Peter Raddatz, Orientalist, und Udo Ulfkotte, ehemaliger FAZ-Redak-

teur, versucht man von moslemischer Seite zum Schweigen zu bringen. Der eine erhielt eine Morddrohung im Internet, der andere nahm nach massiven Anfeindungen im Sommer 2006 sein Buch „Der Krieg in unseren Städten“ nach einer endlosen Reihe von Anzeigen finanziell und gesundheitlich ruiniert vom Markt.

Noch nachhaltiger aber als die diversen islamischen Terrorgruppen mit ihren weltweiten Aktivitäten ist die islamische Einwanderung in den Westen. Man darf getrost von Völkerwanderung sprechen. Als Folge sind kaum überschaubare und nur schwer zu regierende Parallelgesellschaften in Großstädten entstanden. Augenfällig sichtbar ist auch ein rasanter Moscheebau-Boom, zum Teil mit EU-Mitteln finanziert.

Neben der weiter andauernden Zuwanderung, ob legal oder illegal, fällt die hohe Kinderzahl der meisten moslemischen Familien ins Gewicht, während die einheimische Bevölkerung nicht zuletzt durch hohe Abtreibungszahlen (*in Deutschland pro Jahr ca. 250.000!*) schrumpft und überaltert. Die Völker Europas begehen einen demographischen Selbstmord. Mohammeds besonderes Augenmerk war u. a. die Forderung an seine Anhänger, viele Kinder zu haben, um auch so Allahs Macht zu mehren. „Der Islam herrscht. Er wird nicht beherrscht“, lautet ein unmißverständlicher Ausspruch Mohammeds. Die größte türkische Zeitung Hürriyet schrieb am 26. 5. 2004: „Im Jahr 2100 wird es in Deutschland 35 Millionen Türken geben. Die Einwohnerzahl der Deutschen wird dann bei ungefähr 20 Millionen liegen. Das, was Sultan Süleyman 1529 mit der Belagerung Wiens begonnen hat, werden wir über die Einwohner mit unseren kräftigen Männern und gesunden Frauen verwirklichen.“ Die zahlenmäßig stetig anwachsende islamische Bevölkerung bewirkt schon heute eine schleichende Islamisierung des öffentlichen Lebens. Mit Hilfe von Artikel 4 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland (Religionsfreiheit), ist es gelungen, Teile des islamischen Scharia-Rechtes in das deutsche Rechtssystem einzuschleusen, selbst wenn sie nicht grundgesetzkon-

form sind: So erlaubte das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe einem türkischen Metzger am 15. 1. 2002 und das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig am 23. 11. 2006 das betäubungslose Schächten von Schlachttieren, was nach unserem Empfinden eine barbarische Tierquälerei und jedem deutschen Metzger untersagt ist, zumal der Tierschutz im Grundgesetz festgeschrieben wurde.

Merkwürdig ist auch die auffallend milde Bestrafung der Täter von sog. Ehrenmorden in Einwandererfamilien islamischen Glaubens. Die deutschen Behörden gehen von etwa 40 solcher Taten innerhalb der letzten 10 Jahre aus. Die höchstrichterliche Rechtsprechung legt fest, dass der kulturelle Hintergrund solcher Taten zu berücksichtigen ist. Beide Beispiele zeigen, dass sich zwei Rechtsnormen etabliert haben, eine für Einheimische, eine für zugewanderte Moslems. Warum soll man sich integrieren? Man praktiziert den Dschihad, den heiligen Krieg, in seiner gewaltlosen Form, nämlich als Einsatz für Allahs Sache. Mit Hilfe deutscher Gerichtsbarkeit kommt man schon an sein Ziel.

Mit der Ausweisung von islamischen Haßpredigern tut man sich schwer, ebenso mit dem Verbot eindeutig antidemokratischer Vereinigungen. Der Muezzin-Ruf, inhaltlich indirekt eindeutig antichristlich, ist in einigen Großstädten per Lautsprecher längst Alltag. Der islamische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen wird sukzessive eingeführt, selbst wenn Zweifel bestehen, ob der Islam an sich überhaupt demokratiekonform sein kann, und auch, wenn Zweifel an der Grundgesetztreue der ihn verantwortenden islamischen Gemeinschaften bestehen. Ein besonders krasses Beispiel stellte die ARD-Sendung „Panorama“ am 24. 6. 2004 vor, wo über die König-Fahd-Akademie in Bonn berichtet wurde, die eindeutig ihre Schüler zur Gewalt gegen Ungläubige und zum Antisemitismus erzog (und erzieht?). Von islamischer Seite schafft man es immer wieder, einer nichtsahnenden unkritischen Öffentlichkeit glaubhaft zu versichern, der Islam sei tolerant.

Wann kommt der muslimische

Bundeskanzler? Einheimische Kritiker scheuen sich bis heute, ihre Islamkritik zu laut vorzutragen, da man schnell durch multikulturell denkende Meinungsführer als intolerant, fremdenfeindlich und rechtslastig verdächtigt werden kann. Einzelne islamische Gruppen schließlich visieren die Zeit um 2020 an, wo man einen muslimischen, in Deutschland geborenen Bundeskanzler zu installieren wünscht, sowie einen muslimischen Richter im Bundesverfassungsgericht.

### Wird Weihnachten abgeschafft?

In vorausseilendem Gehorsam beginnt das Abendland auf der anderen Seite, Teile seiner Kultur im Sinne künftiger Dhimmi preiszugeben: Das christliche Medienmagazin „Pro“ berichtet unter Berufung auf den Südwestrundfunk (SWR) am 5. 12. 2006, dass der evangelische Kindergarten Stuttgart-Gablenberg mit Rücksicht auf die moslemischen und andersgläubigen Kinder auf eine Weihnachtsfeier verzichtet, auch in Österreich solle in städtischen und privaten Kindergärten in Wien der Besuch des Nikolaus ausfallen, weil sich moslemische Eltern beschwert hätten. Die Netzeitung.de berichtet am 7. 12. 2006, dass traditionelle Weihnachtsfeiern nach Einschätzung zahlreicher britischer Arbeitgeber und Stadtverwaltungen nicht länger politisch korrekt seien. Einige britische Anwaltskanzleien hätten sogar eine Warnung veröffentlicht, weil vor allem Muslime die Bürofeiern als beleidigend empfinden könnten. Komiker wie Harald Schmidt und Hape Kerkeling geben zu, dass sie aus Angst keine Witze mehr über den Islam machen. Der Westen übt Selbstzensur! Der von Samuel Huntington schon 1993 prognostizierte „Kampf der Kulturen“ ist in vollem Gange. Derartige Entwicklungen stellen eine tödliche Gefahr für die westlich-demokratische Kultur dar, die von Muslimen oftmals als dekadent verachtet wird.

Die Integration der Zuwanderer ist gescheitert. Es zeichnet sich für Europa eine Entwicklung wie zur Lebenszeit Mohammeds ab, der 622 n.Chr. aus Mekka vertrieben mit einer Anhänger-

schar in die Stadt Medina einwanderte, durch geschickte Verhandlungen, Drohungen und Terror die Macht übernahm und einen diktatorisch-islamischen Gottesstaat unter dem Gesetz der Scharia etablierte (Theokratie). Zwischen Religion und Politik bestand und besteht keine Trennung.

Weltweit gilt unter gläubigen Moslems Medina als anzustrebendes Staatsmodell eines islamischen Gottesstaates, und zwar für die in ihren Augen als zu westlich ausgerichteten islamischen Länder, aber auch für alle anderen Länder, die noch nicht zum „Haus des Islam“ gehören. Darunter fällt auch der Westen, der noch zum „Haus des Krieges“ gehört. Man strebt die Weltherrschaft an. Solange man noch schwach ist, betont man die friedlichen Koranverse aus Mohammeds Frühzeit. Rückt eine Machtergreifung in denkbare Nähe, wendet man Druck und Terror an, gemäß dem Vorbild Mohammeds und gemäß dem Schwert vers Sure 9,5: „Sind aber die heiligen Monate verflossen, so erschlaget die Götzendiener, wo ihr sie findet, und packet sie und belagert sie und lauert ihnen in jedem Hinterhalt auf.“ Dieser Vers hebt alle Friedensverse der Frühzeit auf und befiehlt den Dschihad als Kriegshandlung! Das theokratische Modell des islamischen Gottesstaates und die Demokratie schließen einander definitiv aus. Der Islam erkennt nur die von Allahs Willen abgeleitete staatliche Macht an, die Demokratie leitet alle Herrschaft vom Volk ab. Es gibt keinen demokratischen islamischen Staat, selbst der EU-Beitrittskandidat Türkei ist bestenfalls eine Dreiviertel-Demokratie.

### Jesus und der „Heilige Krieg“

Es sei an dieser Stelle nicht verschwiegen, dass auch in der Bibel, im Alten Testament (AT), kriegerische Sätze und Geschichten stehen und dass auch Christen bis heute immer wieder zum Schwert gegriffen und Angriffskriege geführt haben. Zu Unrecht (Abwehrkriege sind möglich)! Denn Jesus hat im Neuen Testament alle kriegerischen Sätze aus der Frühzeit der Bibel aufgehoben: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die

euch verfolgen.“ (Mt. 5,44) Und: „Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ (Mt. 26,52) Jesus hat keine Kriege geführt oder befohlen, im Unterschied zu Mohammed, der etwa 60 Kriege gegen Juden, Christen und Polytheisten führte. Jesus hat auch niemanden hinrichten lassen im Gegensatz zu Mohammed, der die 700 Männer des jüdischen Stammes Banu Qureiza im Jahre 627 n.Chr. an einem Tag in Medina exekutieren ließ, weil sie sich seiner Herrschaft nicht unterwarfen. Islamische Terroristen können sich ohne weiteres auf Mohammed und den Koran berufen. Am 28. 11. 2006 sagte der Präsident der türkischen Religionsbehörde Bardakoglu in Ankara zu Benedikt XVI., „dass wir Muslime alle Art von Gewalt und Terror von wem auch immer“ verurteilen und als „Verbrechen gegen die Menschheit ansehen.“ Da er natürlich weiß, was im Koran steht und Mohammeds Lebensgeschichte kennt, darf man seinen Satz als taqiya, als islamische Zwecklüge, ansehen.

### Der Westen gräbt sich selbst das Grab

Der gegenwärtige gefährlichste Angriff des Islam wird begünstigt durch den Verfall des Gottesglaubens im ehemals christlichen Abendland, aber auch im westlichen Kulturkreis überhaupt. Auch in Amerika hat dieser Prozess begonnen, wenn auch noch ein ausgeprägter Glaube vieler Menschen dies momentan weniger sichtbar werden lässt. Nur durch diesen Verfall kann man sich die Preisgabe von Weihnachtsfeiern usw. erklären. Die Entwicklung begann schon vor rund 200 Jahren mit der feierlichen „Absetzung“ Gottes in der Kathedrale von Notre-Dame in Paris durch die Akteure der Französischen Revolution. Anstelle von Gott inthronisierte man in einem kultischen Akt die Göttin der Vernunft als höchstes zu verehrendes Prinzip. Die daraus folgende Säkularisierung erlebte im 20. Jahrhundert ihren Höhepunkt durch die Machtergreifung des Marxismus-Leninismus sowie des Faschismus. Nach dem Scheitern beider Ersatzreligionen, verbunden mit über 100 Millionen Toten, steht Mitteleuropa,

insbesondere Deutschland, vor einem deutlichen Glaubensvakuum. Der seit Jahrzehnten anhaltende Abwärtstrend der Kirchen zeigt dies unmißverständlich, z. T. noch gefördert durch eine Selbstsäkularisierung innerhalb der Kirchen. Starke Gruppen in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg stellten die Bibel als Gottes Wort in Frage und verdächtigten jeden als reaktionär-konservativ, der an ihr als dem ewigen Wort Gottes festhielt.

Die nüchterne Feststellung lautet: Das Terrain für den langersehnten Siegeszug des Islam ist vorbereitet. Hier und da hört man schon den Begriff Eurabia.

### Die Rolle der Päpste im interreligiösen Dialog

Ausgerechnet in diese Situation kommt die weltweit über alle Massenmedien verbreitete Meldung, dass Papst Benedikt XVI. auf seiner Türkei-Reise betont hat, der Allah des Koran und der Gott der Bibel seien identisch, Christen und Muslime beteten denselben Gott an, wenn auch auf verschiedene Weise. Dem ist mit allem Nachdruck zu widersprechen! Mit seiner Aussage steht Benedikt in einer langen unseligen Tradition, beginnend mit der Ring-Parabel des Aufklärers, Humanisten und Freimaurers Lessing (1729 – 81) in seinem dramatischen Gedicht „Nathan der Weise“ bis hin zum 2. Vatikanischen Konzil (1962 – 1965), wo sich die katholische Kirche auf das von Benedikt vorgetragene Gottesbild festgelegt hat. In den Konzilsdokumenten „Nostra aetate“ und „Lumengentium“ wird eindeutig erklärt, dass „Christen und Muslime denselben Gott verehren“ würden, verbunden mit dem Hinweis auf die gemeinsame Verehrung Marias.

Papst Johannes XXIII., der das 2. Vatikanum einberief, und sein Nachfolger Papst Paul VI., der es zu Ende führte, gehörten beide als Freimaurer einer Geheimloge an. Freimaurerische Grundsätze sind seit jeher die Einigung der Menschheit, eine neue Weltordnung und Weltregierung unter einem unsichtbaren Oberhaupt, dessen Sitz alle drei Jahre zwischen allen Hauptstädten der Welt wechselt. Leitlinien sind die

Maximen Toleranz, Pluralismus, Pragmatismus und Relativismus (Gleichwertigkeit aller Religionen). Diese Prinzipien und selbst freimaurerisches Vokabular sind in die Konzilsschriften eingegangen. Das trifft besonders zu auf die Friedenszyklika „Pacem in terris“ von Johannes XXIII.. Um die Ziele zu erreichen, hat man eine jahrhundertelange Zeitspanne einkalkuliert.

Papst Johannes Paul II., Nachfolger Pauls VI. und Vorgänger Benedikts XVI., hatte schon auf seiner Marokko-Reise vom 19. – 20. 8. 1985 vor ca. 100.000 muslimischen Jugendlichen im Sportstadion von Casablanca betont: „Wir glauben an denselben Gott, den einzigen, den lebendigen, den Gott, der die Welten schafft und seine Geschöpfe zur Vollendung führt.“ In den Jahren 1986, 1993 und zuletzt am 24. 1. 2002 hatte er zu interreligiösen Gebetstreffen in Assisi eingeladen. Am 10. 1. 1993 sprach er vor muslimischen Vertretern den Satz: „Ich versichere euch erneut, dass die katholische Kirche wünscht und bereit ist, weiter mit den Muslimen auf ... verschiedenen Gebieten zusammenzuarbeiten.“ Am 26. 3. 2002 betete Johannes Paul II. auf dem Platz der Al-Aksa-Moschee in Jerusalem und kurz darauf an der jüdischen Klagemauer, um aus dem Dialog mit dem Islam einen Dialog auch mit dem Judentum zu machen. Zwischen dem 5. und 8. 5. 2001 besuchte er als erster Papst überhaupt die Omajjaden-Moschee in Damaskus, ohne Schuhe, als Zeichen der Ehrerbietung (!) und küßte (!) eine grüne Prachtausgabe des Koran.

### Wie Benedikt XVI. die Tore für den Islam geöffnet hat

In diese Spur ist jetzt auch Benedikt eingeschwenkt, der als Kardinal Ratzinger türkeikritische und selbst noch als Papst in seiner Regensburger Rede vom September 2006 islamkritische Töne vernehmen ließ. Auf seiner Türkei-Reise hat er nun in der Blauen Moschee in Istanbul ebenfalls ohne Schuhe mit dem Mufti Mustafa Cagrica in Richtung Mekka „gebetet“. Später betonte der Vatikan, der Papst habe nur meditierend neben dem Mufti gestanden. Wie auch immer, Muslime

dürften es als Gebet verstanden haben, und die Symbolik dieser Szene dürfte in der islamischen Öffentlichkeit von starker Wirkung gewesen sein. Der Papst hat damit neuerlich namens der katholischen Kirche alle geistig-geistlichen Tore für den Islam weit geöffnet und der im 2. Vatikanum begründeten Religionsvermischung für seine Person bestätigt. Seine Türkei-Reise liegt ganz auf der Linie seiner Vorgänger-Päpste.

Unumstritten ist diese Position auch in der katholischen Kirche nicht. Denn wenige Tage nach der Reise des Papstes hat der Kölner Kardinal Joachim Meisner den Religionslehrern seines Erzbistums multireligiöse Schulfeste untersagt: „Eine Vermischung der Religionen gilt es zu vermeiden.“ (Spiegel Online 6. 12. 2006) Doch das Gewicht des 2. Vatikanums und die Haltung von vier Päpsten gegenüber dem Islam sind unumkehrbar. Man hofft, durch den interreligiösen Dialog, durch Praktizieren der Abrahamitischen Ökumene (Abraham als Stammvater dreier Religionen, was aber für den Islam historisch unhaltbar ist) zu einem friedlichen Miteinander zu finden.

Weder die 1400-jährige Geschichte des Islam und die Leidensrolle, die Christen (und Juden) in mehrheitlich islamischen Ländern erlitten haben und noch erleiden, noch die islamischen Glaubensgrundlagen selbst (Koran, Sunna, d.h. Lebensvorbild und Aussprüche Mohammeds außerhalb des Koran) lassen diese Hoffnung gerechtfertigt erscheinen. Auch die immer wieder beschworene friedliche Zeit der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam während der islamischen Mauren-Herrschaft in Spanien, stellt sich bei genauerer historischer Recherche als falsch heraus. Seit der Zeit der europäischen Aufklärung hat man dieses Zweckbild gepflegt. In das Denken Lessings und anderer Aufklärer paßte es genau. Aber es ist nur ein Mythos, in Wirklichkeit lebten Juden und Christen in der Zeit als Dhimmis. (Siehe: Weltwoche.ch, Sept. 2005) Das wichtigste Ziel von Benedikts Türkei-Reise war, die Lage der restlichen Christen dort zu verbessern. Vor 100 Jahren machten sie in der Türkei noch 30% der Bevölkerung aus, heute we-

niger als ein Prozent. Es bedarf keiner prophetischen Gabe, dass hier höchstens kosmetische Korrekturen von seiten der türkischen Regierung erfolgen. Denn Christen (und Juden) sind nach dem Koran zwar „Leute des Buches“, besitzen eine heilige Schrift, die aber gefälscht ist, sie sind eben Dhimmis und zählen zu den „Ungläubigen“ (Sure 5,17 u.a.), gegen die an über 200 Stellen im Koran zur Verachtung, zum Kampf und zum Töten aufgerufen wird. Je stärker der Islam wird, umso weniger wird er es nötig haben, sein wahres Gesicht zu verbergen. Als katholisches Kirchenoberhaupt kann Benedikt nicht hinter das 2. Vatikanum zurück. Evangelische Christen sagen dagegen mit Luther, dass auch Konzilien irren können. Für sie ist alleinige Richtschnur in Glaubensdingen die Heilige Schrift (sola scriptura), und hier zeigen sich nicht zu überbrückende Gegensätze zum Koran:

### Gegensätze

#### zwischen Bibel und Koran

Während Allah sich nie persönlich offenbart hat, sondern nur indirekt über den Engel Gabriel, der Mohammed bei der ersten Begegnung würgte und angriff, kennt die Bibel eine derartige gewalttätige Offenbarung Gottes nicht. Am Berg Sinai gab Gott sich sogleich Mose aus dem brennenden Dornbusch zu erkennen mit den Worten: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ (Ex. 3,6) „Ich bin, der ich bin“, sagt Gott dem Mose, als dieser nach Gottes Namen fragt. (Ex. 3,14) Die Formulierung: „Ich bin ...“ ist eine typische Redewendung, auch im mitmenschlichen Bereich, um sich bekannt zu machen. Wir finden sie häufig in der Bibel, bis hin zum Höhepunkt der Gottesoffenbarung in Jesus Christus: „Ich bin das Brot des Lebens.“ (Joh. 6,35) „Ich bin das Licht der Welt.“ (Joh. 7,12) usw.. Diese Formulierung ist nicht zufällig von Gott gewählt. Er ist ein Gott, der sich tief in das Leben seiner Geschöpfe hineinbegeben hat: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, vol-

ler Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1,14) Gott wurde Mensch. Allah dagegen ist der unbekannte Gott. Kein Moslem weiß, wer Allah ist. „Allahu akbar“, kommt als Antwort auf die entsprechende Frage. „Allah ist größer.“ Größer als alles, was ein Mensch denken kann. Er ist der ferne Gott, der unendlich hoch über seinen Geschöpfen thront. Auch wenn Allah sagt, er sei den Menschen näher als die Halsader des Menschen (Sure 50,16), geoffenbart hat er sich dennoch nicht. Undenkbar, dass Allah Mensch wurde. Das anzunehmen, wäre für Moslems eine Blasphemie, würde seiner Hoheit Abbruch tun. Er bindet sich auch nie an Menschen wie Gott in der Bibel (Gott Abrahams usw.). Eine persönliche Gottesbeziehung gibt es im Islam nicht. Entsprechend dieser Stellung Allahs ist der Mensch nur sein Sklave, in der Bibel sind die Menschen Gottes Ebenbild (Menschenwürde) und Gottes Kinder. Undenkbar, dass Allah sich in die Niederungen menschlichen Lebens begibt.

Das Kernstück des christlichen Glaubens ist die Trinität Gottes (Drei-Einigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist) und das stellvertretende Erlösungsoffer des Sohnes Gottes auf Golgatha. Und genau dieses Kernstück lehnt Allah vehement ab. Er verflucht jeden, der ihm ein Wesen zur Seite stellt (shirk, Beigesellung), es ist die schlimmste Sünde überhaupt. Wer an den drei-einigen Gott glaubt, ist laut Koran ein sicherer Kandidat der Hölle. (Sure 9,30 u.a.) Mehr als ein Dutzend Mal steht im Koran, dass Allah keinen Sohn hat. Der Glaube an die Trinität Gottes macht Christen in den Augen der Muslime fälschlich zu Polytheisten, die drei Götter verehren. Strikt wird auch die Kreuzigung Jesu abgelehnt:

„Und weil sie sprachen: Siehe, wir haben den Messias Jesus, den Sohn der Maria, den Gesandten Allahs, ermordet – doch ermordeten sie ihn nicht und kreuzigten sie ihn nicht, sondern einen ihm ähnlichen (Sure 4,157 u.a.) Da Jesus nicht gekreuzigt worden sei, sei er auch nicht auferstanden und habe keine Sünden stellvertretend getragen. Damit wird die Einzigartigkeit Jesu abgelehnt. Der Koran akzeptiert nicht die alles entscheidende Grundaussage Jesu:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.“ (Joh. 14,6) Die Frage ist schon jetzt: Ein und derselbe Gott?? Wenn dem so wäre, würde er sich total widersprechen: Kann er einmal Jesus als Erlöser senden und rund 600 Jahre später mit dem Auftreten Mohammeds eben diese Erlösungsendung widerrufen?

Der Name „Jesus“ (Jeschua) heißt übersetzt: Gott rettet. oder: Gott hilft. Sein Name steht für Gottes Heilstat. Jesus taucht unter dem Namen Isa im Koran auf, ist dort aber nur ein Mensch, ein Prophet, als solcher hoch geachtet, steht aber unter Mohammed, dem Siegel der Propheten. Nur: Isa ist nicht mehr übersetzbar. Er ist schon vom Namen her nicht mehr als Heiland zu erkennen. Im Islam kann nur der Mensch sich selbst erlösen durch Einhaltung aller Gebote Allahs. Doch sind seine Bemühungen eigentlich aussichtslos. Allah gibt keine Garantie, in die Ewigkeit, ins Paradies zu gelangen. Im Gegenteil: „Er verzeiht, wem er will, und straft, wen er will.“ (Sure 2,284; 3,129) Bemerkenswert ist, dass alle 114 Suren außer der 9. Sure des Koran mit den Worten beginnen: „Im Namen Allahs, des Erbarms, des Barmherzigen.“ Eine Tat der Barmherzigkeit, wie Gott sie durch Jesus Christus geschehen ließ, sucht man aber vergebens.

Christen fragen sich allerdings: Was ist das für ein Gott, der seinen Gläubigen nur ein einziges Mal das Paradies verspricht, wenn sie im bewaffneten Kampf für ihn fallen: „Und so soll kämpfen in Allahs Weg, wer das irdische Leben verkauft für das Jenseits. Und wer da kämpft in Allahs Weg, falle er oder siege er, wahrlich, dem geben Wir gewaltigen Lohn.“ (Sure 4,74 u. a.) Es ist ein Kampf gegen „Ungläubige“ (Nicht-Muslime), die zu töten Allah selbst befiehlt: „Wahrlich, in die Herzen der Ungläubigen werfe ich Schrecken. So haut ein auf ihre Häse (im Koran Terminus technicus für Köpfe, der Verf.) und haut ihnen jeden Finger ab.“ (Sure 8,12 u.a.) Die Frage ist, ob sich Allah wirklich mit seinem Versprechen bindet und so seine eigene Hoheit einschränkt. Sicher nicht!

Es ist befremdlich zu lesen, dass Al-

lah anordnet, für ihn zu lügen, wenn es der Ausdehnung seiner Herrschaft nützlich ist. Taqiya bedeutet „Verhüllung“, „Verschleierung“, eine Anordnung Allahs (Sure 16,106 u.a.), von der Muslime bewusst oder unbewußt Gebrauch machen, solange man gegenüber Ungläubigen noch zu wenig Macht hat. Oft wird von islamischer Seite gesagt, der Islam sei eine Religion der Liebe, der Toleranz und des Friedens, wohl wissend, dass diese Aussagen aus der Frühzeit Mohammeds in Mekka durch den o. g. Schwertvers Sure 9,5 aufgehoben sind. Da man aber gezwungenermaßen lüge, falle die Strafe für die Lüge auf die Ungläubigen. Es gibt friedliche und tolerante Muslime, aber keinen friedlichen und toleranten Islam, so wie es friedliche und tolerante Kommunisten gab, aber keinen friedlichen und toleranten Kommunismus. Die ideologischen Grundlagen jeweils sind eindeutig ...

Es wird zwar immer wieder gesagt, „Allah“ heiße übersetzt „Gott“, und arabische Christen benutzten die Bezeichnung „Allah“ bei ihrer Gottesanrufung. Beides stimmt, es kommt aber eben auf den Inhalt an, es ist eine zwar gleiche Bezeichnung bei völlig unterschiedlichem Gottesverständnis. Gemäß Sure 29,46 sind Muslime allerdings darauf festgelegt zu glauben, der Gott des Korans und der Gott der Bibel seien identisch. Dies entspricht aber nicht den wesentlich unterschiedlichen und sogar konträren Aussagen beider Glaubensbücher.

Wer ist der Allah des Korans, der Unbekannte, der vehement die Trinität leugnet sowie die Kreuzigung Jesu, der zu lügen befiehlt, wenn es ihm nützt, der seine Anhänger in die Hölle schickt, der den bewaffneten Kampf gegen Ungläubige anordnet? Nimmt man den Koran und die Bibel ernst und legt man als Christ den Maßstab der Bibel an Allah, kann man nur zu der Aussage kommen, dass wir es hier mit einem geistigen Wesen zu tun haben, das sich zwar als Gott ausgibt, aber nicht ist. Unter den 99 schönsten Namen Allahs fehlen bezeichnenderweise die Begriffe „Vater“ und „Liebe“ völlig, mit denen Gott in der Bibel ständig bezeichnet wird. Entlarvend dagegen

ist die Selbstaussage Allahs, er sei der Listigste von allen (Sure 3,54). Die Bibel unterscheidet zwischen listig und klug. Listig ist in der Bibel die Schlange (Gen. 3,1) Das paßt zusammen mit 1.Joh. 2,22f: „Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist. Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.“ ...

#### FAZIT

Da anzunehmen ist, dass Benedikt XVI. als Islamkenner alle diese Aussagen über Allah bekannt sind, fragt man sich, wieso er dennoch Gott und Allah gleichsetzt. Diplomatisches Verhalten? Aus islamischer Sicht hat der Papst einen wichtigen Schritt ins Dhimmikum getan, wie auch mit seiner Quasi-Entschuldigung für seine Regensburger Rede. Christen haben aber die Aufgabe, die Geister zu unterscheiden (1.Joh. 4,1) und das Wort von Jesus als dem einzigen Erlöser bekannt zu machen, auch in der islamischen Welt. Christus hat auch die Muslime lieb und ist auch für sie gestorben. Setzt man Allah und Gott gleich, blockiert man diese Erlösungsbotschaft. Zum Glück gibt es viele Christen auch in der muslimischen Welt, die wissen, wer Allah ist und die das Wort von der Erlösung in Jesus weitersagen. In nicht wenigen islamischen Ländern, sogar in Deutschland und im Westen überhaupt, tut sich heute Erstaunliches: Die Gemeinde Jesu wächst auch im Reiche Allahs. Muslime verlassen als Konvertiten nicht selten unter Lebensgefahr den Islam und folgen Christus nach. Darüber berichten die Medien aber kaum. Was mögen diese Menschen gedacht haben, als sie von Benedikt hörten, Christen und Moslems beteten denselben Gott an?

Jesus Christus hat für die Endzeit vor Verführern gewarnt: „Es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen.“ (Mt. 24,11) Lange Zeit haben auch evangelische Bischöfe und Kirchenleitungen versucht, das biblische und das koranische Gottesverständnis zu harmonisieren. Alles Trennende zwischen Islam und

Christentum hat man, so gut es ging, kleingerechnet, dafür aber alles vermeintlich Gemeinsame groß herausgestellt. Noch im Jahr 1998 gab die Evangelische Kirche im Rheinland die Orientierungshilfe „Christen und Muslime nebeneinander vor dem einen Gott“ heraus. Erst in jüngster Zeit ist unter Bischof Wolfgang Huber, dem Ratsvorsitzenden der EKD, ein deutliches Umsteuern erfolgt, wie die „Handreichung des Rates der EKD zum Islam“ vom Dezember 2006 zeigt. Zeitgleich am 23. 12. 2006 erklärten der westfälische Präses Buß (Westfalen-Blatt vom 23. 12. 2006) und die hannoversche Landesbischöfin Käßmann (DLF am 24. 12. 2006), dass Islam und Christentum ein unterschiedliches Gottes- und Menschenbild haben. Die Kursänderung dürfte zu spät kommen. Weit mehr als nur seine Vorderfüße hat das Kamel in das „Zelt Europa“ gesetzt. Spätestens in der übernächsten Generation dürfte Europa an den Islam verloren gegangen sein.

Der Islamkenner und Journalist Peter Scholl-Latour hat schon vor Jahren sinngemäß immer wieder betont, er fürchte zwar nicht die Stärke des Islam, wohl aber die Schwäche der christlichen Kirchen. Angesichts der moralisch-ethischen Lage und angesichts der Gottvergessenheit der einstmaligen christlichen Länder des Westens muß die Frage erlaubt sein, ob der Islam als Gottesgericht über eine gottlos gewordene westliche Kultur kommt. Zwar hat Jesus gesagt, und das ist in keiner Weise in Frage zu stellen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ (Mt. 28,18) und: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh. 16,33), unberührt werden aber auch Christen nicht von der Islamisierung bleiben. Aber wer Jesus hat, hat einen festen Halt, und er wird seine Feinde lieben, für sie beten und ihnen von dem einzigen Messias Jesus weitersagen.

Hinweis: Die Koran-Zitate wurden entnommen der Reclam-Ausgabe des Koran, Nr. 4206, übersetzt von Max Henning, Einleitung und Anmerkungen von Annemarie Schimmel vom Zentralrat der Muslime in Deutschland. ●

# Die Geschichte der Gemeinde

Die irdische Existenz der Gemeinde Jesu Christi seit Pfingsten wird mit ihrer Geschichte für uns heute lebende Christen zu einem interessanten Anschauungsunterricht. Etliche Entwicklungen, die von vielen kritiklos akzeptiert werden, haben ihren Ursprung keineswegs im Wort Gottes. Wir wollen mit dieser Artikelserie versuchen, ein objektives und dabei weitgehend lokalbezogenes Bild der geschichtlichen Begleitumstände zu zeichnen. Quelle: Die taufgesinnten Gemeinden (S. H. Geiser)

Obschon das Mittelalter die „schwärzeste Zeit der Kirchengeschichte“ genannt wird, leuchtete doch immer wieder hier und da das Licht der göttlichen Wahrheit hell auf. Die Säkularisation (Verweltlichung) der Kirche vollzog sich ohne lebhafteste Proteste solcher, die offenbare Bekenner des lebendigen Glaubens waren. Sie waren zu allen Zeiten die 7000, die ihre Knie nicht beugten vor der Allgewalt des Kirchentums. Es waren das die vereinzelt Glaubenszeugen jener Zeit. Gleich wie zu Elias Zeiten schien es, dass niemand mehr übrig sei, der dem wahren Gottesdienst treu geblieben wäre.

Die Fäulnis und das Verderben in der herrschenden Kirche war so weit fortgeschritten, dass ihre Wiedergenesung sozusagen hoffnungslos schien und den wahrhaft Gläubigen die Absonderung von derselben zur Heilsfrage werden musste. Sie wurden deshalb der Ketzerei (Häresie) und Sektiererei beschuldigt. Wenn auch einem Teil dieser „Abtrünnigen“ manches Irrtümliche.

Zunächst einiges über die päpstliche Missionsarbeit bis in die nordischen Länder die im Mittelalter, der Angelsachsen Winfried, genannt Bonifatius, der spätere Erzbischof von Mainz unternommen hat. Er wurde im Jahr 723 von Papst Zacharias I. zum päpstlichen Gesandten ernannt. Sein Ziel war „Die Einigung aller deutschen Stämme untereinander durch die Einheit christlicher Kultur und kirchlicher Hierarchie, gekrönt und gefestigt durch die lebendige Verbindung mit dem Papsttum.“

Der Eifer solcher Männer hatte

großen Erfolg. Weitere Länder wurden dem päpstlichen Stuhl unterworfen. Unter Kaiser Karl dem Großen (768-814), dem mächtigsten Herrscher des Mittelalters, erlebte die Kirche ihre Blütezeit. Der Erfolg der Missionstätigkeit war aber kein freiwilliges Sichunterordnen unter das „Zepter des Christus“, sondern ganze Völker wurden zwangsweise zur Taufe gebracht. Im Jahr 786 setzte Karl auf die Verweigerung der Taufe die Todesstrafe. Von ihm berichtet Gottfried Arnold in seiner Kirchenhistorie: „er hat mit dem Schwert, als einer eisernen Zunge, die mit der Widerspänstigen Blut benetzt gewesen, den Glauben

Viele imposante Kunstwerke hat die Kirche des Mittelalters uns geschenkt; wenn aber jemand sich auch nur im geringsten über geistliche Fragen gegen das Kirchenregiment hören ließ, so donnerte der Papst mit seinem Bannfluch, vom römischen Stuhl aus, dagegen, dass jedermann erschrak. Und doch suchte sich das Licht immer wieder Raum zu schaffen. Es traten in der Geschichte immer wieder Zeugen auf, die für die Freiheit des Glaubens und für ein reineres Christentum einstanden. Wir werden eine Anzahl dieser Helden, die den Kern des wahren Christentums gesucht haben, hier anführen.

## TEIL 6

### GLAUBENSZEUGEN IM MITTELALTER

Christi tapfer gepredigt, als ein neuer Apostel.“ Viele Kirchen und Klöster wurden gebaut. So wurde durch diesen „Kaiser des Westens“ fast ganz Europa christianisiert. Anders war es im Osten. Dort hatte der Islam mit ungeheurer Expansionskraft weite Gebiete erobert. Der Mohammedanismus überflutete die Länder der aufgehenden Sonne: Arabien, Palästina, Syrien, Kleinasien bis zum Bosphorus, und erstreckte sich über Ägypten, ganz Nordafrika bis zur Meerenge von Gibraltar, von wo aus er Spanien bedrohte und dem Christentum zum Verhängnis wurde. Dass dort auf dem historischen Boden, wo das Christentum während Jahrhunderte seine größten Triumphe gefeiert hatte, eine solche Katastrophe hat hereinbrechen können, ist furchtbar ernst. Mit Recht wird diese Zeit mit der „dicksten ägyptischen Finsternis“ verglichen, wie der Dichter schreibt:

Man öffne das Auge, man sehe nur klar,  
wie alles so traurig und schaurig doch war,  
in Kirche und Leben ein mächtiger Riss,  
nur Lüge, nur Wahn, nur Finsternis. (Würkert)

Im neunten Jahrhundert lebte der berühmte Claudius von Turin, der daselbst von 815-832 gewirkt hat. Er zeichnete sich durch seinen gesunden Gegensatz zu Rom aus, obschon er nie ganz mit diesem gebrochen hatte. Er erhob das Wort für eine bessere Überzeugung, bekämpfte den Bilderdienst und die Heiligenverehrung mit folgenden Worten: „Wenn die Heiligen nicht wollten, dass man sie im Leben verehere, wie viel weniger nach ihrem Tode ... Wenn man jedes Holz, das die Form des Kreuzes hat, anbeten will, weil Christus am Kreuze gehangen, so muss man alle Jungfrauen anbeten, weil eine Jungfrau ihn geboren, alle Krippen verehren, weil er in einer Krippe gelegen, alle Windeln wichtig finden, weil er in Windeln gewickelt ward, ja alle Esel hochhalten, weil er auf einem Esel geritten. Nicht das Kreuz anbeten, nein es zu tragen hat uns der Herr befohlen.“

Eine kräftige Reaktion gegen die Hierarchie bildeten im 9. Jahrhundert die Paulicianer, die das Mönchtum und den Priesterstand ablehnten. Sie sollen in Armenien entstanden sein. Von ihnen wurde ein Buch verfasst mit dem Titel: „Der Schlüssel der Wahrheit“, das erst 1891 aufgefunden wurde und ein lebendiges Bild von ihrem Glauben und Leben darstellt. Sie taufte in Flüssen, wobei der Täufling auf seinen Knien im Wasser vor der versammelten

Gemeinde seinen Glauben bekannte. Der Märtyrerspiegel erwähnt einen „Erzketzer“ Stephanus, der viel später, im Jahr 1022, zu Orleans, mit 13 Glaubensgenossen verbrannt wurde.

Einer, dem der Kirchenglaube nicht durchaus für die absolute Wahrheit galt, war der Scholastiker Pierre Abälard (1079-1142), der Rektor an der theologischen Schule in Paris. Er gehörte zu den Männern, die die Kindertaufe verwarfen. Sein Schüler war Pierre de Bruys, der als Stifter der radikal-reformerischen Glaubenspartei der Petrobrusianer im südlichen Frankreich gewirkt hat. In Henri de Lausanne fand Bruys einen eifrigen, treuen Mitarbeiter. Sie verwarfen die meisten Gebräuche der Kirche, eiferten gegen die Kindertaufe als etwas Widersinniges, da an eine wiedergebärende Kraft derselben nicht zu denken sei. Auch die Sühnopferidee der Messe sei ein Unfug. Sie fanden zahlreiche Anhänger, die das empfangene Licht weiter auszubringen suchten, denn wo der menschliche Geist einmal himmlische Schätze entdeckt und besitzt, da wuchert er mit ihnen.

Damit hatten diese Leute freilich „die Hölle angezündet und den Pfaffen an die Mützen und Bäuche gegriffen“ meinte der Geschichtsschreiber Gottfried Arnold. Bernhard von Clairveaux, der von vielen Geschichtsschreibern der größte Mann des Mittelalters genannt wird, geriet gegen diese Leute in äußerste Verbitterung und hetzte die Priesterschaft gegen sie auf. Darum wurde auch dem Pierre de Bruys im Jahr 1138 der Prozess gemacht, so dass man ihn als Ketzer zu St. Gilles verbrannte.

Die Anhänger des Pierre de Bruys und Henri de Lausanne schlossen sich nach dem Tode ihrer Führer noch enger zusammen. Lange bestanden diese Gemeinden fort unter dem Namen der Petrobrusianer und der Henricianer.

Ein nicht unbedeutender Führer dieser Gemeinschaften war Arnold von Brescia, ein Schüler Abälards. Der feu-



HINRICHTUNG DES  
ARNOLD VON BRESCIA

rige Jüngling hatte schon früh die Zustände der Kirche durchschaut. Das Verderben derselben liess ihm keine Ruhe, so rüstete er sich zum Kampf gegen sie. Er griff zunächst die Üppigkeit der Geistlichen an und wollte die apostolische Einfachheit wieder herstellen. Er lehrte, man finde nirgends in der Schrift, dass Christus seine Braut gottlosen und wollüstigen Dienern anvertraut habe, dass sie seine Geheimnisse verwalten sollten.

Da wandte sich der ganze Hass der Priester gegen Arnold. Besonders flammte gegen ihn der Zorn des Abtes Bernhard von Clairveaux. Das vorbildliche, selbstverleugnende, sittenreine, Leben Arnolds konnte Bernhard zwar nicht leugnen. Er jammerte: „Wäre nur seine Lehre so rein wie sein Leben! Seine Unterhaltung sei Honig, aber seine Lehre sei Gift; einen Taubenkopf habe er, aber einen Skorpionstachel“. Er verklagte den mutigen Arnold beim Papst.

In Rom waren mittlerweile ernstliche Kämpfe ausgebrochen, wobei der Papst gestürzt wurde. Hierauf fasste Arnold den kühnen Plan, in Rom zugleich mit der kirchlichen auch die politische Freiheit zu erringen. Dieser Fehlschritt musste ihm zum Verhängnis werden. Von Kaiser Friedrich Barbarossa wurde er dem inzwischen wieder zur Macht gelangten Papste überliefert. Dieser ließ ihn 1155 an den Galgen hängen, seinen Leichnam verbrennen und die Asche in die Tiber werfen. Noch lange Zeit erhielten sich seine Anhänger unter dem Sektennamen der Arnoldisten.

Und streuten auch die Schergen  
die Asche in den Fluss  
dass ja nicht das Verderben  
sich weiter dehnen muss.

Doch kam der Drang der Freiheit  
in finst'rer Zeit zum Licht,  
durchdrungen ist die Wahrheit,  
die alle Nacht durchbricht.

S.H.G.

In der Geschichte begegnen uns viele Sekten, die in ihrer Geisteshaltung viel Ähnlichkeit aufweisen. So verschieden diese Oppositionsparteien im Mittelalter auch sein mochten, so hat-

ten sie doch eines gemein, dass sie ein unverfälschtes Christentum erstrebten, obschon auch manches von „mittelalterlicher Dogmatik“ an ihren Lehrsätzen hängen geblieben ist.

### DIE „KETZER“

Im deutschen Raum finden wir solche Gemeinden unter dem Namen Katharer. Sie wurden nach dem griechischen Wort *katharos* – rein oder die Reinen genannt, – weil sie sich von der im unreinen Sumpf versunkenen Kirche absonderten und sich selber für rein hielten. Daraus entstand das deutsche Wort „Ketzer“.

Der Märtyrerspiegel berichtet, dass im August 1163 in Köln 10 Katharer verbrannt wurden. Der Ankläger Eckbert, Abt des Klosters St. Florin in Schonau spottete: „Diese Menschen haben die Kindertaufe verworfen und gesagt, man müsse mit dem Heiligen Geist und mit Feuer getauft werden um selig zu werden. Nun hat die Stadt Köln den Erzketzer samt seinen Rottgesellen mit Feuer getauft.“

In naher Geistesverwandtschaft mit den Katharern stehen die Albigenser, so genannt nach dem südfranzösischen Städtchen Albi im Languedoc, wo sie ihren Hauptsitz hatten. Sie müssen im 12. Jahrhundert sehr zahlreich gewesen sein. Im Jahr 1167 hielten sie sogar eine eigene Synode bei Toulouse ab, um die Gemeindeverfassung und die Lehrreinheit zu sichern. Über ihren Lehrbegriff ist nicht viel an die Öffentlichkeit gekommen. Nachdem 1180 der Papst Alexander III. den Kreuzzug gegen die Albigenser gepredigt hatte, dieser aber misslungen war, begann unter Innozenz III. der Kampf gegen die Albigenser mit besonderer Heftigkeit. Von 1209 bis 1229 dauerte der Vernichtungskampf, wobei unter schrecklichen Gräueltaten Tausende von Menschen hingemordet wurden.

Das Schwergewicht des römischen Kaiserreiches verlagerte sich im Mittelalter immer mehr nach Deutschland. Es kam im Jahr 962 zur „Errichtung des heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ durch Otto I. (936-973) genannt „der Grosse“. Im neugegründeten römisch-deutschen Kaisertum



BERNHARD  
VON CLAIRVAUX

hat Otto versucht, nicht nur den Staat zu neuer Blüte zu bringen, sondern auch die Papstkirche zu reformieren, was ihm aber nur teilweise gelungen ist.

Im 11. Jahrhundert ist auch ein Aufblühen der kirchlichen Wissenschaft, der mittelalterlichen katholischen Theologie, die sog. Scholastik zu konstatieren, die in der Kirche eine große Rolle spielte und sich mit Hilfe der Philosophie völlig auf die Autorität der Kirchenlehre ausrichtete.

Von schwerwiegender Bedeutung wurde „die vierte ökumenische Lateransynode“ im Jahr 1215, die in der St-Johannes-Kirche neben dem Vatikan in Rom stattgefunden hat. Diese glich einer glänzenden Schauausstellung der päpstlichen Weltherrschaft. Anwesend waren, neben dem Pontifex Innozenz III. als Vorsitzendem, 71 Patriarchen und Metropolitane, 412 Bischöfe, etwa 900 Äbte und Prioren, zahlreiche Priester und Gesandte der weltlichen Fürsten aller Länder. Die Gegenstände der Beratungen waren: die Reform der Kirche, die Eroberung des heiligen Landes, die Ausrottung der Sekten, die Lehre der Transsubstantiation, die Ohrenbeichte und das neue päpstliche Kirchenrecht. Dass es von solcher „Scheinhöhe“ einen gewaltigen Sturz geben musste, war zu erwarten. Die Gefangennahme des Papstes Bonifatius VIII. (1294-1303) im Jahr 1303 bedeutet den Sturz der päpstlichen Weltherrschaft.

Mit dem späteren Mittelalter kam wieder eine Blütezeit, die sog. Renaissance, die ein Wiederaufleben nicht nur des Papsttums; sondern auch der Wissenschaften und Künste bedeutet. Durch diese Kulturbewegung sollte das geistig-wissenschaftliche Leben neu erwachen, natürlich auf dem Boden der päpstlichen Gewaltherrschaft.

Damit sind die wichtigsten Ereignisse, die sich im Mittelalter auf der großen Weltbühne abspielten, knapp gestreift. Nun sollen noch die wichtigsten Erlebnisse der Minoritäten, die in Opposition zur herrschenden Kirche gestanden haben, kurz erwähnt werden.

Die Weltanschauung der Renaissance hatte meistens nur die gebildeten

Kreise erfasst. Nun trat Ende des 15. Jahrhunderts der Bußprediger Girolamo Savonarola (1452-1498) auf und verkündigte dem Volk das göttliche Strafgericht über die verderbte Kirche. Er war ein Mann von ganz seltsamem Gepräge. Seine Lehre war ein Gebilde von Christokratie und religiöser Demokratie. Zuerst trieb ihn seine religiöse Phantasie in ein Dominikanerkloster. Später trat er in Florenz als „inspirierter Prophet“ vor das Volk und wurde so zum Kirchenreformer.



GIROLAMO SAVONAROLA

Die Bußpredigten des Savonarola enthalten den Grundgedanken: „die Kirche muss erneuert werden“. Nebst dem sind in seinen Idealen ganz schwärmerische Züge festzustellen, sonst hätte er sich nicht dahin äußern können, dass in einem vollkommenen Zustand die Ehe ganz aufhören werde. In seinem Enthusiasmus wollte Savonarola die Kirche in ganz Italien reformieren. Zunächst griff er das Verderben in seinem Hauptsitze, „dem römischen Babel“, griff den Papst Alexander VI. (1492-1503) an. Das führte zu einem unerbittlichen Kampf. Der Papst erklärte: „Sterben muss er, und wenn er Johannes der Täufer wäre“. Er wurde als Ketzer, Verfolger der heiligen Kirche und Verführer des Volkes, zum Tode verurteilt. Seine Gegner schrien ihm zu: „Jetzt Mönchlein ist es Zeit, ein Wunder zu tun“. Er aber schwieg und wurde am 23. Mai 1498 auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Seine Prophezeiungen haben sich größtenteils nicht erfüllt.

Allerdings ist in Savonarolas Wirksamkeit mehr reformatorischer Geist zu spüren als in seinem Vorgänger Franz von Assisi (12. Jahrhundert). Das Ideal der „Imitatio Christi“, der Nachahmung des armen Lebens Christi, das Franz von Assisi, dem Wanderprediger, vorgeschwebt hatte, hat zur Gründung des Franziskanerordens geführt. Das Ganze ist eigentlich nicht viel anderes als eine Neugestaltung des katholischen Mönchslebens in das eines Wanderpredigers, der streng den katholischen

Glauben verteidigte. Das schwärmerische Treiben der Franziskaner hat im Laufe der Zeit viel Unheil gestiftet.

Thomas von Kempen ist mit seiner Schrift „Von der Nachfolge Christi“ zum „Reformator vor der Reformation“ geworden, obschon er zeitlebens Glied der katholischen Kirche geblieben ist. Er wurde 1380 in Kempen geboren und trat 1393 in die Schule der „Brüder des gemeinsamen Lebens“ in Deventer ein. Er bekannte: „Überall habe ich Ruhe gesucht und habe sie nirgends gefunden, als in der Einsamkeit und in den Büchern.“ Er liebte demnach das mönchisch-asketische Leben, wobei er seine Lebensaufgabe im Schreiben solcher Bücher sah.

Es wurden immer mehr Stimmen laut, die das Verlangen nach einer „Reformation an Haupt und Gliedern“ deutlich aussprachen. John Wicliff (1324-1384), Lehrer an der theologischen Schule in Oxford (England), bekämpfte mit seltener Schärfe die Herrschaft des Papstes und deckte in zahlreichen Schriften schonungslos die Irrlehren und Missbräuche der katholischen Kirche auf. Er weist nach, dass das Evangelium von Christus die einzige Quelle des Heils ist.

Einer der ausländischen Studenten, die Wicliff in Oxford hörten, war Hieronymus von Prag (1360-1416). Er kehrte in seine Heimatstadt zurück, voll Eifer für die Wahrheiten, die er in England vernommen hatte. Kühn lehrte er, dass die römische Kirche von der Lehre Christi abgefallen sei, dass jeder, der das Heil suche, zu den Lehren des Evangeliums zurückkehren müsse. Er wurde durch das Konzil von Konstanz verurteilt und im Jahr 1416 verbrannt. Heldenhaft war seine Standhaftigkeit. Als eine Frau aus religiösem Eifer mit-helfen wollte, indem sie auch ein Büschel Reiser anlegte, soll er gesagt haben: Sancta simplicitas, o heilige Einfalt!

Die großen reformatorischen Bewegungen in Böhmen sind zum Teil auf die Bewegung durch Wicliff in England zurückzuführen, andererseits auf die Vorarbeit eines Johann Milicz (gest. 1374), Archidiakon an der Domkirche zu Prag, der die Kleriker und Mönche scharf geißelte. Der bedeutendste Vorläufer

von Hus war Matthias von Janow (gest. 1394). Seine Schrift: „Untersuchungen über das wahre und falsche Christentum“ habe er, wie er schreibt, „aus dem Gebet, aus dem Lesen der Bibel, aus fleissiger Betrachtung der Zustände der Gegenwart und deren Vergleichung aus dem Altertum geschöpft“. Da er überall die unmittelbaren Beziehungen des religiösen Bewusstseins zu Christus hervorhob und die wahre Einheit der Kirche nur darauf gründete, wird Janow als Vorläufer der Reformation bezeichnet. In der erwähnten Schrift schildert er das ganze Verderben der Kirche und dessen Ursachen. Nach 2. Thess. 2,9 seien die wirksamsten Organe des antichristischen Wesens bei den Priestern und Mönchen zu suchen.



JOHANNES HUS

#### JOHANNES HUS

Der eigentliche „Reformator vor der Reformation“ war Johannes Hus (1369-1415), Dr. der Theologie, Leiter der theologischen Fakultät in Prag. Auch er nahm eine Oppositionsstellung gegen das Papsttum ein, rügte den Stolz, die Habsucht und Simonie der Geistlichkeit und geißelte das sittenlose Leben der Priester. Wegen diesen Missständen hat Hus eine Erneuerung der Kirche angestrebt. Seinen Reformplänen schwebte das Ideal der apostolischen Kirche vor. Er forderte, „die Kirche muss in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder hergestellt werden!“ Solche Stimmen werden als „das Morgenrot der Reformation“ bezeichnet.

In einem Glaubensbekenntnis, das Hus im September 1411 zu seiner Rechtfertigung abfasste, bekannte er, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch sei, und von so fester Wahrheit, dass kein Jota seiner Lehre trügen könne. Er sei in der Hoffnung auf Jesus Christus bereit, eher die Strafe eines schrecklichen Todes zu erdulden, als mit Bewusstsein etwas zu sagen, was dem Willen Gottes entgegen wäre.

Sein wichtigstes Werk, das Hus unter dem Titel „De ecclesia“ herausgegeben, worin er seine Grundsätze festgehalten

und den „Klerus Christi“ dem „Klerus des Antichrists“ gegenüber gestellt hat, ist schwerwiegend.

Hus wurde vom Erzbischof beim Papst Alexander V. angezeigt und exkommuniziert. Ein Konzil wurde in Konstanz zusammengerufen, um „angeblich“ den kirchlichen Missständen ein Ende zu machen. Dort sollte Hus von den kirchlichen Würdenträgern abgehört werden. So reiste er im Jahr 1414 mit guter Zuversicht von Böhmen nach Konstanz, denn der König Sigismund hatte ihm freies Geleit zugesichert. Es wurde jedoch bald klar, dass es sich dabei um eine ihm gestellte Falle handelte. Man setzte ihn gefangen. Erst nach längerer Kerkerhaft wurde er einem strengen Verhör unterzogen. Es war am 5. Juni 1415, als er als Gefangener in das Franziskanerkloster gebracht wurde. Tags darauf musste Hus vor dem versammelten Konzil in Konstanz sich verantworten, welchem als Schutzherr der König Sigismund, umgeben von den Fürsten, Kardinälen und Erzbischöfen, beiwohnte. Es wurde der Prozess gegen ihn mit allen Klageartikeln vorgetragen. Er wurde für einen hartnäckigen, unverbesserlichen Häretiker erklärt. Ihm selbst wurde nicht gestattet, sich zu verteidigen. Er fiel auf seine Knie, befahl im Gebet seine Sache Gott und sprach: „Herr Christus, verzeihe meinen Feinden, wie du weißt, dass ich von ihnen falsch angeklagt worden und dass sie falsche Zeugnisse und Verleumdung gegen mich gebraucht haben.“ Man bekleidete ihn hierauf mit dem priesterlichen Ornat um ihm dann Stück für Stück die Kleider mit Verwünschungen vom Leibe zu reißen. Als man den Abendmahlskelch ihm aus den Händen nahm mit den Worten: „Wir nehmen dir, verdammter Judas, den Kelch des Heils“, entgegnete er ruhig, dass er die feste Hoffnung habe, den Kelch des Heils noch heute in Gottes Reich zu trinken. Dann wurde ihm eine mit teuflischen Fratzen bemalte Mütze mit der Aufschrift „der Häresiarch“ aufgesetzt. Er aber sprach: „Mein Herr Jesus Christus hat meinerwegen eine Dornenkrone getragen, warum sollte ich nicht auch diese leichtere, obgleich schmachvolle um seines Namens willen tragen?“

worauf die Geistlichen sprachen: „Nun übergeben wir deine Seele dem Teufel!“ Hus antwortete: „Und ich befehle sie dem Herrn Jesus!“ Als Hus auf dem Richtplatz angelangt war, betete er noch laut einige Stellen aus Psalm 31, wiederholte noch besonders die Worte „in deine Hände befehle ich meinen Geist“ dann wurde er auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Aus dem Feuer hörte man noch die Worte: „Christe du Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich mein!“

Die Anhänger von Hus in Böhmen ließen sich verleiten mit Waffengewalt seinen Tod zu rächen um ihre Lehre zu verteidigen was zu den blutigen Hussitenkämpfen führte. Als man ihnen den Gebrauch des Kelches beim Abendmahl zugestand, machte der größte Teil wieder Frieden mit der katholischen Kirche, und unterwarf sich. Der kleinere Teil, Taboriten genannt, blieb ihren Grundsätzen treu. Aus ihnen gingen die Gemeinden der böhmischen Brüder hervor. Sie führten die Erwachsenentaufe auf Grund eines persönlichen Glaubensbekenntnisses wieder ein und näherten sich auch sonst den waldensischen Grundsätzen. In einem Dorfe, namens Lotha, bei der Stadt Reichenau entwarfen sie die Grundsätze zu ihrer Gemeindeverfassung. Sie wählten Älteste und ließen ihre ersten Geistlichen von dem Waldenserbischof Stephan weihen, der 1471 in Wien den Feuer tod erlitt.

*(wird fortgesetzt)*

Zum Thema **Kirchengeschichte und Mysterienreligion** erschien im Sommer 2007 ein wertvolles kleines Buch im Eigenverlag J. Ramel ([www.johannes-ramel.at](http://www.johannes-ramel.at)):



Immer deutlicher werden die Bedingungen für eine Einheit mit der römisch katholischen Kirche aufgestellt und eingefordert. Wie schon in der „Charta oemumenica“ wird das Kirchengeständnis im Sinne der Kirche Roms eingefordert: Die Anerkennung einer „einen, heiligen, katholischen und apostolischen“ Kirche unter der gegenseitigen Anerkennung einer Säuglingstaufe im Sinne einer Taufwiedergeburt, der Eucharistie im Sinne eines neuen ständigen Opfers unter dem Wandlungsvollzug eines Priesters, und des Amtes im Sinne einer Kollegialität aller Bischöfe unter dem Papst in Sukzession (Nachfolge) bis zu den Aposteln zurück.

Aus diesen Gründen wurde anlässlich der Gebetswoche für die Einheit der Christen durch den Papst auf ein Konvergenzdokument aufmerksam gemacht, das seinen 25. Jahrestag der Veröffentlichung feiert:

#### **Taufe, Eucharistie und Amt:**

Es wurde 1982 von der Kommission „Glaube und Verfassung“ des Ökumenischen Rates der Kirche (ÖRK) veröffentlicht, der orthodoxe, anglikanische und protestantische und seit 1968 auch katholische Theologen angehören. Diese Kommission befasst sich auch u. a. mit der Bedeutung und Praxis der Taufe; Eucharistie und Ordination; Kirche und Auffassung von einer Einheit; interkonfessionelle Gemeinschaft; Heilige Schrift und Tradition; Rolle und Bedeutung der Bekenntnisse und Konfessionen, der Einfluss politischer, sozialer und kultureller Faktoren auf die Bemühungen und die Einheit der Kirche.

**Das Netz der Kirche Roms:** Auf diesem Weg wirft die Kirche Roms ihr Netz aus in das Völkermeer der christlichen Gruppierungen und zieht immer mehr an Land. Sobald solch eine auf höchster Stufe zustande gekommene ökumenische Konvergenz zustande gekommen ist, gibt es kein Zurück mehr und das Netz wird mit höchster Diplomatie der Kirche Roms immer enger geschürt. Dazu dienen die drei Schlüsselworte: Taufe, Eucharistie und Amt.

**Taufe:** Der Text über die Taufe sei „...auf den empfangenen apostolischen Glauben gegründet; er räume dem

JOHANNES RAMEL

## Taufe, Eucharistie, Priester und Papst zu ökumenischen Trends

Zeugnis der Urkirche (Tradition) einen wichtigen Platz ein“. Er weise Ähnlichkeiten mit der Ausdrucksweise auf, wie der Glaube der Kirche Roms bezüglich der Taufe vom II. Vatikanischen Konzile und in der vom Papst Pauls VI. promulgierten Liturgie der christlichen Initiation vertreten wird“.

Hier greift die Kirche Roms die Einweihungsriten (Initiation) der vorchristlichen Mysterienreligion auf, in der der Einzuweihende (Myste) durch eine geheimnisvolle religiöse Feier in das Geheimnis einer Gottheit eingeweiht werden und damit an der Gottheit teilhaben. Es ist hier nicht mehr die Rede: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden...“ (Apg 2, 38). Es ist eine Einweihung ohne Bekehrung. Nicht der persönliche Glaube, – „der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Röm 1,17) – ist hier gefragt, sondern ein magischer Glaube einer Kirche, an dem der zu Taufende einmal teilhaben werde.

**Eucharistie:** Auch in dem Verständnis des Herrenmahles, – nach katholischer Lesart der Eucharistie, – entspreche in diesem Dokument „der katholischen Lehre“. Nach dem Katechismus der Katholischen Kirche (KKK 1096) setze „durch die Liturgie Christus, unser Erlöser und Hohepriester, in seiner Kirche, mit ihr und durch sie das Werk unserer Erlösung fort.“ In der Herabrufung (Epiklese) des Heiligen Geistes über Brot und Wein bei der Messe wird ein magisches Wirken des Heiligen Geistes erwartet, das so nie in der Heiligen Schrift vorkommt. Brot und Wein sollen umgewandelt werden und selbst die Gläubigen zu einer Opfergabe werden, die „am Opfer der Erlösung teilhaben“ (KKK 1105). Die Kirche wird eine Art Miterlöserin, wie sie es auch

von Maria und den Heiligen annimmt. Die Gläubigen der Kirche Roms erhalten bei jeder Kommunion (Empfang der Hostie) eine mystische Vereinigung mit der Gottheit Jesu. Dadurch genügt nicht allein das Erlösungsoffer Jesu, es wird ergänzt durch die Gläubigen bei der Messe. Aber in Hebr 10,14 lesen wir: „Denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden.“ Das Herrenmahl ist ein gedenkendes Feiern und ein Verkünden unserer Erlösung in Christus bis ER wiederkommt.

**Amt:** Auch das Amtsverständnis der katholischen Kirche geht auf ein sakramentales Verständnis hinaus, das heilsvermittelnd sei. Was nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift Jesus Christus für uns tut und für uns ist, das beansprucht die Kirche Roms durch sich und für sich. Das ist der widergöttliche Geist, der Gott die Ehre nimmt und sie für sich sucht. „Um aber dieses große Werk“ – die Ausspendung oder Mitteilung seines Heilswerks (Anm. des Autors) – „zu vollenden, ist Christus immer bei seiner Kirche, besonders in den liturgischen Handlungen. Gegenwärtig ist er im Opfer der Messe sowohl in der Person des Dieners – denn derselbe bringt das Opfer jetzt durch den Dienst der Priester dar, (...) als auch vor allem unter den eucharistischen Gestalten“ (KKK 1088). So wird Gott in seinem Wirken auf das Handeln in der Liturgie eingengt und vorgeschrieben. Die Menschen können nur über die Liturgie einen Zugang zu dem Erlösungswerk Jesu bekommen. Die Kirche als Ganzes sei ein Sakrament des Heils. Daraus leitet sich der Ausspruch her: „Außerhalb der Kirche kein Heil.“ Durch diese Lehre hat sich diese Kirche an die Stelle von Christus gesetzt und wurde zum „Anstatt-Christus“.

#### **Gottes Wort gibt uns die Wei-**

**sung:** „Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1 Joh 1,7) „Und aus SEINER Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade.“ (Joh 1,16). „Ihr seid teuer erkaufte: werdet nicht Sklaven der Menschen.“ (1 Kor 7,23). ●

# Große Koalition gegen christliche Fundamentalisten

– und die Evangelische Allianz macht mit –

Zur TV-Sendung „Die Hardliner des Herrn“, die der ARD am 11. Juli ausstrahlte und die sich gegen „christliche Fundamentalisten“ richtete, bekam der Sender viele kritische Reaktionen. So beschloss man, am 7. Oktober in einer weiteren Sendung auch mit Repräsentanten der Evangelikalen darüber zu diskutieren. Teilnehmer waren der Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, Jürgen Werth (als Vertreter der Evangelikalen), Prof. em. Erich Geldbach (ehem. Dozent für Ökumenik und Konfessionskunde an der Ruhr-Universität Bochum), Pfarrerin Annette Kick (Weltanschauungsbeauftragte der ev. Kirche in Württemberg) und Prof. Peter Steinacker (Präsident der ev. Kirche von Hessen-Nassau). Der Chefredakteur der HR-Kirchensendung „Horizonte“ Meinhard Schmidt-Degenhardt leitete die Runde. Dabei zeigten sich die Diskussionsteilnehmer in ihrer Ablehnung des Fundamentalismus derart einig, dass Schmidt-Degenhardt von einer „Großen Koalition“ sprach.

Jürgen Werth: „Ich bin kein Fundamentalist“

Auch Jürgen Werth distanzierte sich ausdrücklich von christlichen Fundamentalisten (*O-Ton: „Ich bin kein Fundamentalist“*) und nannte als definierendes Kennzeichen pauschal ihre Gesprächsunfähigkeit. Mit seiner Distanzierung folgt er anscheinend der Empfehlung des Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbands Pfr. Christoph Morgner. Dieser rät davon ab, sich Fundamentalist zu nennen, da man sonst „mit Bomben legenden Hamas-Anhängern, fanatischen Hisbollahs und sonstigen religiösen und politischen Radikalinskis gleichgesetzt“ würde. Idea gab Werth wie folgt wieder: „Die Evangelische Allianz sei eine bunte, breite Bewegung, die jedoch nicht für

das Aufkommen neuer Gruppen rechts und links von ihr in Verantwortung genommen werden könne.“ Das fundamentale Festhalten an der Inspiration der Bibel ist jedoch kein Glaube einer abweichenden, neuen Randgruppe, sondern der herkömmliche christliche Standpunkt schlechthin.

Klare Definition schwierig

Dennoch fiel sowohl Werth als auch den anderen Diskutanten eine Abgrenzung zwischen Fundamentalisten und Evangelikalen schwer, da die Grenzen zwischen beiden manchmal fließend scheinen. Geldbach zufolge sind Fundamentalisten all jene, die die Bibel als irrtumslos und unfehlbar betrachten. Hier ist Jürgen Werths Aussage aufschlussreich, dass die Anzahl derer, die innerhalb der Ev. Allianz noch an der Verbalinspiration der Bibel festhielten, nicht allzu groß sei; die meisten Evangelikalen seien Mitglieder der Landeskirchen und hätten sich deren Position angenähert. Falls diese Einschätzung zutrifft, heißt das nichts anderes, als dass inzwischen die Mehrheit der Evangelikalen der Bibelkritik huldigt und somit – undiplomatisch gesagt – vom biblischen Glauben abgefallen ist.

Scharfe Worte eines liberal-theologischen Baptisten

Prof. Geldbach, der schon in der Vergangenheit bibeltreue Christen mehrfach scharf angegriffen hatte (so behauptete er z. B. in der baptistischen Zeitschrift „Die Gemeinde“ vom März 2003, christliche Fundamentalisten seien „durchaus auch zur Gewalt bereit“, ja sogar eine „Gefahr für den Weltfrieden“), erwies sich auch in dieser Sendung als streitbarer Mensch. Er sprach vom „Problemwort ‚bibeltreu‘“ und warf den Fundamentalisten vor, sie klebten an Buchstaben, was „Wortterror“ sei. Da fragt man sich, ob nach

dieser seltsamen Logik ein Richter, der sich an Recht und Gesetz hält, nicht als „Paragraphenterrorist“ bezeichnet werden müsste. Geldbach distanzierte sich zudem vom Kreationismus, den er wie auch andere Diskussionsteilnehmer heftig kritisierte. Geldbach warnte davor, dass sich die gemäßigten Gruppen in der Ev. Allianz zu sehr von Fundamentalisten einbinden lassen.

Berufsverbot  
für bibeltreue Christen?

Frau Kick hielt gar das Engagement von Absolventen bibeltreuer Ausbildungsstätten in Kirchengemeinden für eine „Gefahr“, ebenso auch die Tätigkeit christlicher Fundamentalisten im Bereich von Medien oder Verlagen. – Das klingt ja ganz wie der Ruf nach einem Berufsverbot für bibeltreue Christen. Sollten also christliche Verlage und Ausbildungsstätten, die von der irrtumslosen Verbalinspiration der Bibel ausgehen, verboten werden? Scheinbar möchte da jemand gerne den Großinquisitor spielen.

Zuckerbrot und Peitsche:  
entweder Vereinnahmung  
oder Ausgrenzung

Ähnlich kritisch äußerte sich Prof. Steinacker: „Fundamentalismus ist mit Gewalt verbunden gegen Menschen, die meinen Glauben nicht teilen.“ – Man darf sich fragen, ob solche Aussagen nicht auf Steinacker und Gesinnungsgenossen zurückfallen, denn jahrhundertlang haben schließlich die Landeskirchen friedliche „fundamentalistische“ Freikirchen gewaltsam verfolgt. Andererseits würde Steinacker auch gerne die Frommen mit ins Boot von Landeskirche oder Ökumene holen. Ebenso wie Werth sieht er eine Annäherung zwischen Landeskirche und Pietisten, die er als „Schatz der Kirche“ bezeichnete, „den man nicht herabblas-

send behandeln sollte“. Dass er damit nicht alleine steht, zeigt eine idea-Meldung vom 23. 09. 07. Danach buhlt auch Friedrich Weber, Bischof der braunschweigischen Landeskirche und Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“, um die Evangelikalen: Er nannte die Pietisten „das Salz in der Suppe der Landeskirche“; als „gefährlich“ hingegen bezeichnete er „christliche ebenso wie islamische Fundamentalisten“, die von Evangelikalen zu unterscheiden seien.

**Fazit:** Bibelgegründeter Glaube gerät öffentlich immer mehr unter Druck und Verachtung. Dass diese Diskriminierung auch von liberaltheologischen Landeskirchlern ausgeht, ist nicht neu. Dass Vertreter der Evangelikalen sich aber der Koalition gegen „christlichen Fundamentalismus“ anschließen und sich damit u.a. von der Verbalinspiration distanzieren, ist hingegen sehr bedenklich. Ist man vor dem öffentlichen Druck eingeknickt oder ist das wirklich der Standpunkt?

## Was ist eigentlich „Fundamentalismus“?

Die Ausdrücke „Fundamentalismus“ und „Fundamentalisten“ wurden 1920 in Anlehnung an die Aufsatzreihe „The Fundamentals: A Testimony To The Truth“ geprägt. Diese wurde zuerst zwischen 1910 und 1915 veröffentlicht und danach mehrfach neu aufgelegt. Insbesondere verteidigte man darin die Heilige Schrift gegen die Bibelkritik, und wie der Titel schon sagt, ging es um das, was von Anfang an die Grundlage des christlichen Glaubens war. Fundamentalismus ist keine Erfindung des 19. oder 20. Jahrhunderts. Jürgen Werth hätte besser seine Hausaufgaben gemacht statt bibeltreue Christen öffentlich zu verleumden.

Zu den Verfassern der „Fundamentals“ zählen namhafte Theologen wie Reuben Archer Torrey, James Orr, Arno C. Gaebelein, Benjamin B. Warfield, C. I. Scofield, Thomas Spurgeon, Arthur T. Pierson u. a. Unter ihnen sind sowohl Dispensationalisten als auch nicht-dispensationalistische Theologen. Es ist daher unzutreffend, dass der Dispensationalismus die Grundlage des Fundamentalismus bilde. So formulierte z. B. die Generalversammlung der Presbyterian Church 1910 die Anliegen der Fundamentalisten:

1. die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel;
2. die Geburt Jesu Christi durch eine Jungfrau und seine ewige Gottheit;
3. das stellvertretende Sühneopfer Jesu Christi am Kreuz;
4. die leibliche Auferstehung Jesu Christi sowie
5. seine leibliche Wiederkunft.

*Übrigens: was den oft bemühten Vergleich zum Islam betrifft, so könnte kein Moslem diese fünf Punkte unterschreiben.*

### Spätere Bedeutungsverschiebung

„Fundamentalismus“ ist also ein genuin christlicher Begriff. Wie kommt es dann, dass man heutzutage darunter meist die Weltanschauung Bombenlegender Terroristen versteht? Es ist das Ergebnis jahrelanger Begriffsverdrehung durch Meinungsmacher, die meist durch eine dezidiert antichristliche Haltung auffallen. (Interessant ist dabei, dass dieselben Demagogen gegenüber dem Islam eine oft bemerkenswerte Sympathie an den Tag legen und diesen gerne verharmlosen, wenn sie ihn nicht gerade als Buhmann benutzen, um bibeltreue Christen in ein- und denselben Topf zu werfen.)

Zuerst begann die westliche Presse um 1980, im Zusammenhang mit der islamischen Revolution im Iran deren Vertreter (islamische) „Fundamentalisten“ zu nennen. Zwar wehrten sich anfangs noch Islamkenner wie Peter Scholl-Latour gegen diese Fehlbezeichnung, doch der Begriff setzte sich durch und erfuhr so eine Bedeutungswandlung von „Verteidiger der christlichen Glaubensgrundlagen“ zu „gemeingefährlicher religiöser Fanatiker“.

### Europarat will Kreationismus bekämpfen

Die „Parlamentarische Versammlung des Europarats“ hat am 4. Oktober 2007 in ihrer 35. Sitzung erneut

über die Anti-Kreationismus-Resolution „Die Gefahren der Schöpfungslehre im Bildungswesen“ abgestimmt und die Resolution angenommen. Der vorherige Entwurf war zunächst wegen der Schärfe der Formulierung abgelehnt worden. Diesmal stimmten jedoch 45 Parlamentarier dafür, 25 dagegen, 3 enthielten sich. In der Resolution heißt es: „Wenn wir nicht acht geben, könnte der Kreationismus zu einer Bedrohung für die Menschenrechte werden.“

Ein Blick auf den Text der Resolution zeigt, welche „evolutionistische Fundamentalismus“ sich dahinter verbirgt: Man verwehrt sich dagegen, dass die Evolutionstheorie, wie von Kreationisten behauptet, „nur eine Interpretation [naturwissenschaftlicher Fakten] unter anderen“ ist. „Die Haltung ‚alles ist gleich(wertig)‘ mag tolerant erscheinen, ist aber in Wirklichkeit gefährlich“. Insbesondere der sich wissenschaftlich gebende Zweig des Kreationismus, das „Intelligent Design“ sei „gefährlich“. Das „Ablehnen der Evolution“ könne „schwerwiegende Folgen für die Entwicklung unserer Gesellschaft haben“. Es würde ein „Krieg gegen die Evolutionstheorie“ geführt, und der „entspringt meistens Formen von religiösem Extremismus, der eng verbunden ist mit politischen Bewegungen des rechten Flügels. Die Kreationistische Bewegung hat wirkliche politische Macht ... einige ihrer Vertreter wollen die Demokratie durch Theokratie ersetzen.“

„Alle führenden Repräsentanten der wichtigsten monotheistischen Religionen haben eine wesentlich moderatere Haltung eingenommen: Papst Benedikt XVI ... Papst Johannes Paul II.“ „Wenn wir nicht aufpassen, werden die Werte, die das Wesen des Europarates ausmachen, unter direkte Bedrohung von kreationistischen Fundamentalisten geraten. Es gehört zur Aufgabe der Parlamentarier dieses Rates, zu handeln, ehe es zu spät ist.“ „Das Parlament ruft die Mitgliedsstaaten daher auf ... die Lehre des Kreationismus als wissenschaftliche Disziplin zu bekämpfen und sich jeglicher Präsentation kreationistischen Gedankenguts in jedem anderen Fach außer Religion zu widersetzen.“

# Nachrichten aus aller Welt

## Gerth Medien künftig unter katholischer Leitung

Bereits vor zwei Jahren hat Klaus Gerth seinen Verlag Gerth Medien an die Bertelsmann-Tochter Random House verkauft, fungierte aber noch weiter als Verlagsleiter. Zum 1. Januar 2008 gibt er nun diesen Posten auf, sein Nachfolger wird sein „Wunsch-kandidat“ Ralf Markmeier.

Der Katholik Ralf Markmeier leitet auch das ursprünglich evangelische, heute interreligiös-ökumenische „Gütersloher Verlagshaus“, wo er u.a. nicht nur die „Bibel in gerechter Sprache, sondern auch den Koran verlegt. Das „Gütersloher Verlagshaus“ ist das eigentliche Stammhaus des heutigen Bertelsmann-Konzerns. Anfang 2007 war Markmeier auch beim Papst persönlich gewesen, um ihm ein Buch aus seinem Verlag zu überreichen (Martin Lohmann: Maximum – Wie der Papst Deutschland verändert).

## Quo vadis, Bibelschule Wiedenest?

Schon früher berichteten wir über zunehmende bibelkritische Einflüsse an der Bibelschule Wiedenest; als Beispiele nannten wir u. a. das dortige Magister-Programm in Zusammenarbeit mit der staatlichen Universität von Südafrika (UNISA). In diesem Zusammenhang wiesen wir auf eine Magisterarbeit von Tobias Raths über paulinische Theologie hin, in der eindeutig liberale und bibelkritische Kompromisse eingegangen werden.

Aber dies ist kein Einzelfall (siehe die auf [www.gbfe.org](http://www.gbfe.org) und [www.unisa.ac.za](http://www.unisa.ac.za) veröffentlichten akademischen Arbeiten). In einer von Prof. Christoph Stenschke verantworteten Magisterarbeit von Marco Lindörfer übernimmt der Autor die bibelkritische Annahme, der Apostel Paulus habe (wie auch die anderen Autoren des NT) das AT im Lichte frühjüdischer Auslegungsmethoden uminterpretiert. Für Lindörfer ist dies kein Problem, weil er meint, dass diese (willkürliche!) Art der Auslegung damals legitim gewesen sei und

damit auch das Evangelium des Paulus. Interessanterweise sieht Lindörfer diese Auslegungsmethode aus heutiger Sicht nicht ohne weiteres als „legitim“ an. Er schreibt: „Die Auslegungsmethoden der damaligen Zeit sind heute sicherlich zu hinterfragen“ (S. 230). Allerdings zieht er daraus nicht wie die historisch-kritische Theologie die logische Konsequenz, im Evangelium ein künstliches Produkt frühjüdisch-exegetischer Willkür von Jesus-Sektierern zu sehen, das mit den wirklichen Aussagen des AT keinerlei Verbindung hätte. Lindörfer versucht eine abgemilderte, vermittelnde Position zu beziehen, was ihm aber offensichtlich nicht gelingt.

Lindörfer übersieht auch, dass trotz weniger formaler Ähnlichkeiten mit der frühjüdischen Exegese die Auslegung des AT durch das NT einzigartig, weil christologisch ist. Allein schon die zahlreichen und elementaren Unterschiede und Widersprüche zum Frühjudentum widersprechen der Annahme, die urchristliche Exegese sei nichts anderes als eine Kopie der (willkürlichen) frühjüdischen Exegese gewesen. Aus diesem Grund kritisieren bedeutende evangelikale Exegeten wie Donald Carson oder Gregory Beale (auf die Lindörfer ebensowenig eingeht wie auf Josef Ernst u. a.) eine solche These. Paulus macht zudem nirgends deutlich, dass seine Interpretation (mit der anderer Rabbiner) zur Diskussion stand; andere Auslegungen nennt Paulus schlicht falsch.

Interessant ist auch, zu welchen praktischen Konsequenzen Lindörfers Arbeit führt. So sieht er in der von ihm postulierten (früh)jüdischen Ablehnung der neutestamentlichen Autoren eine „Chance der Annäherung zwischen beiden Religionen“, die „eine interessante Perspektive für den Dialog zwischen Juden und Christen“ eröffne. „Der Versuch der Annäherung und Begegnung wird dabei kein endloses Vorhaben bleiben, die verschiedenen Interpretationen auszugleichen, sondern wird die gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung beider Religionen nebeneinander, welches über viele

Jahre schmerzlich vermisst wurde, zum Ziel haben“ (S. 235).

Bei solchen Aussagen muss man sich fragen, ob Lindörfer den Römerbrief überhaupt richtig gelesen oder ihn lediglich im Licht fragwürdiger Ideen analysiert hat. An anderer Stelle wirbt er aufgrund seiner Theorien für eine kommunikative Verkündigung: „Dabei sind der kreativen Vielfalt der Verkündigungsform keine Grenzen gesetzt. Entscheidend ist, dass diese Form rhetorisch ansprechend, zeitnah und damit verständlich, empfangenorientiert, für die Hörer nachvollziehbar vermittelt werden kann und sich inhaltlich an die aus der Schrift gewonnenen Erkenntnisse hält.“ Wenn er damit seine eigenen „aus der Schrift gewonnenen Erkenntnisse“ meint, dann kann man nur noch den Kopf schütteln.

Auch im Wiedenester Fachbereich Missiologie, der vom mehr oder weniger charismatisch-liberalen Dozenten Prof. Johannes Reimer geleitet wird, findet man einige Belege für unbiblische Tendenzen, z.B. die Doktorarbeit von Daniel Schott über die Evangelisation des Extrem-Pfingstlers Reinhard Bonnke. Darin wird auf unwissenschaftliche und hermeneutisch unhaltbare Weise die Theologie und vor allem die Person Reinhard Bonnkes glorifiziert. Beim Lesen der Arbeit entsteht der Eindruck, als sei Bonnke eine Art Inkarnation des Evangelisten Philippus. Hier wird in einer von Wiedenest verantworteten Arbeit – noch dazu auf akademisch niveaulose Weise – extreme charismatische Theologie verbreitet.

Unterstrichen wird diese Tendenz auch in dem von Wiedenest herausgegebenen Büchlein „Gott hören und staunen“ (edition Wiedenest 2006). Dort widerspricht z.B. der Wiedenester Lehrer Horst Afflerbach sich selbst, indem er erst schreibt, dass „es kein Wort Gottes außerhalb der Schrift“ gibt und „alle Versuche, Gottes Wort außerhalb der Schrift zu hören“ im Irrtum verlaufen (S. 290), dann aber sagt, dass Gott auch heute wie damals durch Träume, Prophetien und Visionen rede (S. 30): „Wer wollte Gott in seinem Reden einengen?“ Muss man solches Reden nicht doppelzünftig nennen? Ähnlich

argumentieren auch die übrigen Autoren (vgl. S. 41: „Träume und Visionen“ etc.).

Wenn man bedenkt, dass der Wiedenester Leiter Gerd Goldmann noch kürzlich Vorwürfe zurückwies, in Wiedenest seien bibelkritische oder charismatische Einflüsse vorhanden, dann sind diese gegenteiligen Fakten schon sehr bedenklich.

Ein weiteres Negativbeispiel (man könnte noch andere nennen) ist die von der Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa (GBFE) verantwortete Magisterarbeit von Simon Kaldewey, der darin willkürlich und akademisch niveaulos spekuliert, es werde im Himmel auch Menschen geben, die nicht allein aus Glauben an Christus gerettet wurden. Als Beispiele nennt er u.a. Unerreichte und fragt: „Was ist mit Menschen, die aufgrund von bitteren und traumatisierenden Erlebnissen keine freie Entscheidung mehr treffen können? Was, wenn die Lebenszeit zu Ende geht, und [...] ein Mensch [nicht] zum Glauben oder zu einem Bekenntnis finden kann? Auch solchen Menschen gegenüber muss Zweifel aufkommen, ob die neutestamentlichen Kriterien, die zur Aufnahme in das Gottesvolk führen, hier Geltung erlangen“ (S. 129).

Außerdem behauptet er, dass es nach dem Tod noch eine Möglichkeit des

Heils gäbe (S. 131). „Die Rechtfertigung in Jesus wird auf irgendeine Weise auch außerhalb des Gottesvolkes in Anspruch genommen werden. [...] Sie wird im Vertrauen wachsen, dass dort, wo Menschen dem Ruf ins Gottesvolk nicht folgen können [...] noch ein anderer Weg offen steht: Der Weg zu den himmlischen Nationen“ (S. 137f). „Es wird ihm neue Hoffnung geben, Menschen im Himmel wiederzusehen, die sich nicht ‘bekehrt’ haben“ (S. 140).

Nun, Wiedenest geht mit großen Schritten voran – aber wohin? Magister- und Doktorarbeiten durchtränkt von Bibelkritik, liberaler Theologie und extremer Charismatik. Sind das die evangelikalen Mitarbeiter der Zukunft? Angesichts dessen, dass die Bibelschule Wiedenest vor 100 Jahren gegründet wurde, um eine bibeltreue Zurüstung für den Dienst des Herrn zu bieten, macht es uns traurig, diese Entwicklung zu sehen. Wir wollen nicht Kritik um der Kritik willen betreiben. Wir würden uns freuen, wenn unsere Stellungnahme dazu führte, dass die Bibelschule Wiedenest wieder zu schriftgemäßer Lehre zurückfindet. Falls aber nicht, dann sollten bibeltreue Christen und Gemeinden sich gut überlegen, ob sie ihre Leute an solche Ausbildungsstätten schicken bzw. diese unterstützen. Quelle: Bethanien-Nachrichten ●

am 11. Oktober im Chhapra-Gebiet/Bezirk Saran eine christliche Versammlung. Sie verwüsteten den Saal und verprügelten fünf Christen.

### Evangelist zum Religionswechsel genötigt

(Bundesstaat Karnataka). Ein Evangelist sollte mit finanziellen Anreizen von ca. 15 Hindu-Extremisten dazu gebracht werden, zum Hinduismus „zurückzukehren“. Der Pastor wurde beschimpft und tätlich angegriffen. Als er sich weigerte zu konvertieren, wurde er zur Polizeistation gebracht, wo er wegen „Zwangsbekehrung“ festgehalten wurde.

### Polizist schüchtert Christen ein

Rund 20 radikale Hindus störten in Mangalwadi am 4. Oktober eine Gebetsversammlung in der Jnanamuni Memorial Church und verprügelten die Evangelisten. Die Angreifer beschuldigten die Christen der Zwangsbekehrung von Hindus.

### Pastor von 20 Hindus verprügelt

(Bundesstaat Madhya Pradesh). Etwa 20 mit Stöcken bewaffnete Hindu-Extremisten stürmten am 2. Oktober in Amlai/Bezirk Shahdol die Marthoma-Kirche. Die Hindus riefen anti-christliche Parolen und schlugen Pastor Joji Oomen nieder, den sie der Zwangsbekehrung von Hindus beschuldigten.

### Zwei christliche Schulen angegriffen

(Bundesstaat Chattisgarh). Wegen Nichtbeachtung eines Hindu-Festes hat eine der extremistischen Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS) eine nahe stehende Gruppe in der Landeshauptstadt Raipur zwei christliche Schulen angegriffen.

### Jugendliche Christen von Extremisten angegriffen

(Bundesstaat Andhra Pradesh). Am 12. Oktober griffen 15 bis 20 radikale Hindus eine Gruppe von acht christlichen Dalit-Jugendlichen an. Die Extremisten begannen, die Gläubigen laut

## Christenverfolgung

### Indien: Missionar getötet

Am 19. 9. wurde der 38-jährige Missionar Ajay Kumar Topno in der Nähe des Dorfes Sehada (Jharkand) erschossen aufgefunden. Topno, ein Mitarbeiter von Trans World Radio, hatte sich drei Tag zuvor dorthin aufgemacht, um eine Gruppe von Radiohörern zu besuchen, die zum Glauben an Christus gekommen waren. Die örtliche Polizei verdächtigt Hindu-Extremisten der Tat, die zuvor die Konvertiten mehrfach bedroht und gewaltsam versucht hatten, sie zum Hinduismus zurück zu bekehren. Sie ist zuversichtlich, dass die Täter gefasst und zur Verantwortung gezogen würden. Der indische Christenrat teilte mit, die christliche Minderheit sei durch diese Bluttat sehr verängstigt.

### Strafen für Verführung zum Religionswechsel

Die Höchststrafen nach Abschnitt 3 sind zwei Jahre Haft und/oder eine Geldbuße von 25 000 Rupien (338 Euro). Für den Fall einer erzwungenen Konversion eines Minderjährigen, einer Frau, eines Dalits oder eines Stammesangehörigen (Ureinwohner) kann die Haftstrafe auf drei Jahre und die Geldstrafe auf 50.000 Rupien (677 Euro) erhöht werden.

### Hindu-Extremisten stürmen christliche Versammlung

(Bundesstaat Bihar). Mindestens 20 Extremisten des Bajrang Dal, dem Jugendflügel des Vishwa Hindu Parishad (Hindu-Weltrat – VHP), stürmten

zu beschimpfen und den christlichen Glauben zu verfluchen, zerrissen die Schriften und trampelten auf ihnen herum, die Christen wurden geohrfeigt und wiederholt geschlagen.

### Sudan: Islamischer Terrorist tötet sechs Kinder

Ein ehemaliger sudanesischer Soldat arabischer Herkunft hat in einer Baptistengemeinde in Khor Fulus (Südsudan) eine Handgranate gezündet und dadurch neben sich selbst sechs Kinder getötet. Zehn weitere Personen wurden bei dem Attentat verletzt, unter ihnen auch der Pastor der Gemeinde.

### Leiter der christlichen Buchhandlung Gaza ermordet

Rami Khader Ayyad (32), Leiter der christlichen Buchhandlung in Gaza, wurde am Abend des 6. Oktober entführt und am nächsten Tag ermordet aufgefunden. Seine Leiche wies Schussverletzungen, Messerstiche und offene Knochenbrüche auf. Ayyad, der ursprünglich römisch-katholisch war und sich nach seiner Bekehrung einer Baptistengemeinde anschloss, hatte in der Vergangenheit bereits mehrfach Morddrohungen von moslemischen Extremisten erhalten; auf die Buchhandlung wurden seinerzeit auch zwei Bombenanschläge verübt, die lediglich Sachschaden verursachten. Ayyad hinterlässt eine Frau und zwei Kinder; seine Frau ist derzeit mit dem dritten Kind schwanger.

### Christen in der Türkei existenziell bedroht

Alfred Buß, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, hat nach einem Besuch verschiedener Kirchen in der Türkei deren Existenz für bedroht erklärt. Buß kritisierte, die türkische Regierung arbeite darauf hin, die Kirchen „auszutrocknen“. Derzeit leben in der Türkei etwa 100.000 Angehörige christlicher Kirchen; davon sind 65.000 Mitglieder der armenischen bzw. der syrisch-orthodoxen Kirche. Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten ihnen noch etwa 20 bis 25 Prozent der Bevölkerung an. Seitdem sind zahlrei-

che Christen aus dem Land geflüchtet bzw. ausgewandert. Die meisten verbliebenen Kirchengemeinden sind überaltert. Buß warf der türkischen Regierung vor, sie verlasse sich darauf, dass das Christenproblem sich „biologisch“ löse. Er forderte die Europäische Union auf, der Lage der Christen in der Türkei größere Priorität einzuräumen.

Die türkische Regierung diskriminiert Christen auf vielfältige Weise: ihnen ist die Ausbildung von Geistlichen, der Bau von Kirchen wie auch die Weitergabe der aramäischen Sprache verboten. Ferner ist im türkischen Personalausweis die Religionszugehörigkeit angegeben, so dass Christen bei Polizeikontrollen von Schikanen bedroht sind.

### Nigeria: Ehemalige Muslime müssen untertauchen

MAIDUGURI. In Nigeria werden Christen einer Brüdergemeinde von Islamisten bedroht. In Maiduguri gingen laut Informationen des Christenverbandes von Nigeria (CAN) innerhalb einer Woche drei schriftliche Drohungen an die 3000 Mitglieder der Church of the Brethren in Nigeria ein. Die Christen würden in den nächsten Tagen angegriffen werden, hieß es in den Schreiben. Im nordnigerianischen Bundesstaat Borno wurden im vergangenen Jahr 50 Christen getötet und 57 Kirchen zerstört. Polizei und Sicherheitsdienste waren in der Nacht des 9. Oktober im Alarmzustand als zu unüblichen Zeiten muslimische Gebetsrufe erklangen. Mit gepanzerten Fahrzeugen patrouillierte die Polizei in den Straßen, um mögliche Anschlagpläne zu durchkreuzen.

#### KONVERTITEN IN GEFAHR

Pastor Daniel Mbaya zufolge wurden bereits die meisten Christen der Stadt, die aus dem Islam konvertierten, von Familienangehörigen und anderen Muslimen mit dem Tode bedroht. Deshalb hätten sie den Konvertiten Hussaini Mohammed in einen anderen Bundesstaat bringen müssen, um sein Leben zu schützen. Es sei auch erforderlich gewesen, einen weiteren Christen zu verstecken, dessen Leben bedroht sei. Insgesamt versteckt die

Church of the Brethren in Nigeria etwa zehn ehemalige Muslime in verschiedenen Teilen des Landes. „Christ zu werden bedeutet dauerhafte die Trennung von der Familie“, sagte Mbaya, „Bei einer Rückkehr zu ihren Familien, würde man sie ganz sicher umbringen.“ Alle christlichen Gemeinden in Maiduguri würden harten Zeiten entgegen sehen. Außerdem diskriminiere man Christen sowohl im öffentlichen Dienst als auch in Schulen oder Kinder von Christen im Bundesstaat Borno würden entführt werden. „Einem Mitglied unserer Kirche wurde ihre Anstellung am Ramat-Politechnikum gekündigt, als sie sich gegen die Diskriminierung christlicher Mitarbeiter und Schüler der Einrichtung aussprach“, berichtete der Pastor. Er erwähnte auch die Entführung von Maryamu Bulus, einem Mädchen aus seiner Gemeinde, das mit einem Muslim zwangsverheiratet wurde. Über die Arbeit unter Muslimen sagte Mbaya: „Unter Muslimen als Geistlicher zu dienen, ist sehr herausfordernd und sehr schwierig.“ Auch die Einführung des islamischen Rechtssystems, die zwangsweise Verlegung von Kirchen sowie die Schwierigkeiten, Land für einen Kirchenbau zu erhalten, seien Probleme, mit denen Christen konfrontiert sind, so Mbaya.

### Nordkorea: 200.000 Christen im Untergrund

Für die schätzungsweise 200.000 Christen im Land gibt es kaum eine Verbesserung bzw. die Möglichkeit, ihren Glauben frei von Verfolgung öffentlich zu bekennen und zu praktizieren. Christen gelten in Nordkorea als Staatsfeinde und werden gnadenlos verfolgt. Seit Jahren steht das Land auf dem Weltverfolgungsindex des überkonfessionellen Werkes an der Spitze der Staaten, in denen Christen am schlimmsten verfolgt werden. Einige Christen treffen sich in geheimen Hausgemeinden in kleinen Gruppen; in ländlichen Gebieten kommen manchmal bis zu 80 Menschen in Höhlen zusammen. Es gibt auch kleine Gruppen von nur zwei Personen. Der Kontakt zu ihnen gestaltet sich äußerst schwierig und ist nur unter hoher Geheimhaltung möglich. ●

VON ROLF MÜLLER GESAMMELTE KERNSÄTZE, MARGINALIEN UND ANMERKUNGEN:

# Wo steht die Christenheit heute?

Christus ist nicht für Leute gestorben, die etwas darstellen, sondern gerade für Sünder. Der Preis, den er am Kreuz bezahlt hat, macht nicht meinen persönlichen Wert aus, sondern entspricht nur den Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit. Ja, je größer der Preis, desto größer war auch meine Sünde, nicht aber mein Wert! Dass der sündlose Sohn Gottes am Kreuz sterben mußte, um mich zu erlösen, das sollte mir nicht etwa ein gutes Gefühl in bezug auf mich selbst geben, ich sollte mich vielmehr schämen, denn es war ja meine Sünde, die ihn dort festgenagelt hat. *(Dave Hunt)*

Nicht die „Heiligen“ einer Kirchengeschichte, nicht die großen Gottesmänner der Jahrhunderte, nicht die Kirchenväter sind uns als Maßstab gegeben. Wer auf Menschen schaut, wird enttäuscht; wer auf neue Offenbarungen, auf Träume und Gesichte traut, wird verführt; wer Antworten in seinem eigenen Innern sucht, wird von der Sünde betrogen, und wer auf sich selber blickt, wird verzagt. Nur wer von allem wegsieht und in Demut und Gehorsam auf Jesus Christus, den Anfänger und Vollender des Glaubens schaut, wird nicht wanken

*(R. Holzbauer)*

Die Unwissenheit der Christen über das ganze Ausmaß der Erlösung in Christus hat weithin zu einer Überbewertung der Seelsorge geführt. Die Notwendigkeit von „Seelsorge“ unter Gotteskindern ist in der Regel das Ergebnis einer einseitigen Verkündigung, die das Warnen und Zurechtwei-

sen zu kurz kommen lässt. Für Jungbekehrte und für besonders notvolle Fälle sind persönliche Gespräche mit reifen Christen, die ihnen die Gnade Gottes in Liebe und Konsequenz darlegen, gewiss eine Hilfe. Der moderne Seelsorger ist indessen so etwas wie ein ständiger Vermittler zwischen dem Gläubigen und Gott geworden. Hat man Probleme, läuft man zum nächsten Seelsorger, um Rat, Hilfe und Tröstung zu erlangen. Viele verunsicherte Gotteskinder meinen, Seelsorge als regelmäßige Begleitung zu benötigen. Der Schwerpunkt scheint von der zentralen Person des Erlösenden und die Seele heilenden Heilandes – das ist Christus der Herr – auf besondere Menschen, die Seelsorger, übergegangen zu sein. Der „Patient“ erwartet buchstäblich Hilfe aus zweiter Hand; darum auch manchmal der häufige Wechsel von einem Seelsorger zum anderen. Das deutet auf Menschenbindung, die mit dem Evangelium unvereinbar ist. *(Rudi Holzbauer)*

Die Gemeinde hat ihr Zeugnis verloren. Sie hat der Welt nichts mehr zu sagen. Sie vertritt ihre Lehrsätze so, wie

man höflich einen Vorschlag unterbreitet. Die Gemeinde hat der Welt nicht nur nichts mehr zu sagen, sondern tatsächlich sind die Rollen vertauscht. Die Diener Christi gehen jetzt zur Welt, um erleuchtet zu werden. *(A. W. Tozer)*

Die einzige Kraft, die Gott in seiner Gemeinde anerkennt, ist die Kraft des Heiligen Geistes. Die einzige Kraft, die heutzutage von der Mehrheit der Evangelikalen anerkannt wird, ist die Kraft des Menschen. Alles, was die Menschen aus eigener Kraft tun, ist Stückwerk ohne Ewigkeitswert. Nur was durch den Heiligen Geist getan wird, wird ewig bleiben. Alles andere ist Holz, Heu und Stoppeln. *(A. W. Tozer)*

Sind Prediger eigentlich richtige Männer? Manche sprechen so übervorsichtig, fast entschuldigend. Sie wollen lieber für ewig verstummen, als jemanden zu verletzen. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß jemand, der übervorsichtig redet, auch wirkungsvoll reden kann. Seine Ängstlichkeit wird sein Bemühen zunichte machen und es außer Kraft setzen.

Andererseits ist es auch wahr, daß

Absender:

---



---



---

Bitte  
ausreichend  
frankieren



Wer sich an der  
Unterschriften-  
Aktion für  
Bruder Dschabarbergenow und seine  
Familie beteiligen möchte, hat  
mit nebenstehender Karte die  
Möglichkeit dazu. ➔

An die Botschaft  
der **Republik Usbekistan**  
in der Bundesrepublik Deutschland  
Herrn **Bakhtiyar T. Gulyamov**  
Perlebergerstrasse 62  
**D-10559 Berlin**



die Gemeinde Christi unter streitlustigen Männern zu leiden hatte, die lieber kämpfen statt beten wollten.

Aber sie hat mehr unter schüchternen, ängstlichen Predigern gelitten, die es vorzogen, nett statt aufrichtig zu sein. Letztere haben den größeren Schaden angerichtet, allein schon aus dem Grund, weil es von ihnen so viele gibt.

„Eure Rede sei allzeit lieblich und mit Salz gewürzt.“

Das Fehlen des Salzes macht so viele unserer Predigten fad und langweilig. Man versucht, alles Salz hinauszubefördern, damit nur noch Süßigkeit erhalten bleibt. Der Rede wird jede Schärfe genommen, jeder Stolperstein wird sorgfältig aus der Sprache verbannt. Eine gekünstelte, wenig nutzbringende Art ist das Endergebnis. (A. W. Tozer)

Einige Prediger haben geradezu eine krankhafte Angst vor Wiederholungen und eine derart unnatürliche Furcht vor dem Vertrauten, daß sie sich immer wieder um das Ungewöhnliche und Aufsehen erregende bemühen. Dahinter steckt der Gedanke, daß eine



## Sehr geehrter Herr Botschafter,

hiermit bitten wir Sie, dem Präsidenten Ihres Landes, Herrn Islam Karimow, unsere tiefe Besorgnis über die Verletzungen der Menschenrechte in Usbekistan mitzuteilen.

Usbekistan bekennt sich laut Artikel 29 der Verfassung zur Freiheit des Gedankens, des Wortes und der Überzeugungen. Jeder Bürger darf beliebige Informationen suchen, empfangen und verbreiten, es sei denn, sie seien gegen die bestehende Rechtsordnung gerichtet. Christen gehören sicherlich nicht zu Störern der Ordnung.

Wie uns bekannt geworden ist, werden Christen neuerdings harten Repressalien ausgesetzt. Schon allein der Besitz von zwei Bibeln kann laut neuesten Gesetzen zu erheblichen Geldstrafen und sogar zu Freiheitsentzug führen.

Wir bitten den Herren Präsidenten, als Garanten für die Einhaltung der Rechte und der Freiheiten der Bürger (Art. 93 der Verfassung), dafür zu sorgen, dass ähnliche Misstände beseitigt werden.

Insbesondere beunruhigt uns die Situation von Makset Dschabarbergenow und seiner Familie aus der Stadt Nukus. Makset wird gegenwärtig in Usbekistan steckbrieflich als ein Verbrecher gesucht, „der die Sekte Jesu Christi verbreitet“. Ihm droht eine langjährige Haftstrafe, die Beschlagnahme seines Hauses ist möglich.

Die Christen werden ihren Weg gehen, auch wenn er schwierig ist. Doch Sie und Ihr Land werden den Segen Gottes verlieren. Tun Sie das bitte nicht.

Hochachtungsvoll

einmal ausgesprochene Idee nie wieder erwähnt werden sollte. Man nimmt an, daß Ideen wie Geburtstage sind, und niemand kann denselben Geburtstag zweimal feiern.

Niemand sollte versuchen, origineller zu sein als ein Apostel. (A. W. Tozer)

Gemeinde-Vorstandssitzungen werden in der Regel mit einem formellen Gebet oder einer Gebetsgemeinschaft eröffnet. Danach hat das Haupt der Gemeinde respektvoll zu schweigen, während die wahren Herren das Zeppter übernehmen. Das Gebet vor der Zusammenkunft erbittet lediglich die göttliche Hilfe für die eigenen Pläne. Mit menschlichen Mitteln sollen göttliche Ziele erreicht werden. Der Herr hat nicht einmal mehr ein Stimmrecht. Der Einfluss, den er ausübt, ist äußerst minimal. Wir singen von ihm und predigen über ihn, aber einmischen darf er sich nicht.

Welche Stellung hat der Herr in der Gemeinde? Befiehlt er den Einsatz oder ist er nur Mannschaftsmitglied? Entscheidet er oder hilft er nur, die Pläne anderer auszuführen? Ist Jesus Christus der Herr? (A. W. Tozer)

Das „Bunte-Blumenwiesen-Modell“ ist das Gemeinde- und Einheitsverständnis der Allianz. Sie sieht verschiedene Denominationen als Reichtum

und Unterschiede, die man feiern soll. Der Katholizismus ist in diesem Modell eine weitere willkommene Blume auf der Wiese. Das ist kein Glaube an die eine Wahrheit Gottes, sondern postmoderner Pluralismus.

(Göthar Gassmann)

So wie es in Laodizea zugeht, geht es mehr oder weniger in vielen Gemeinden vor der Wiederkunft Jesu zu. Selbstgerecht und selbstgenügsam halten sie sich für innerlich und äußerlich gesund. Sie haben sich den lauen und toleranten, für alles offenen Vorstellungen der Welt geöffnet. Das bringt ihnen scheinbar äußeren Erfolg.

Hatte die Gemeinde Philadelphia nichts außer Jesus, so hat die Gemeinde Laodizea alles außer Jesus. Jesus steht nicht mehr in der Gemeinde, sondern davor. (Rainer Wagner)

Wahrer Glaube ist nicht aus dem Stoff gemacht, aus dem die Träume sind. Gottes Verheißungen entsprechen der Realität. Wer ihnen vertraut, betritt keine Scheinwelt, sondern eine Welt der Fakten. „Durch Glauben wissen wir.“ Der Christ weiß, daß etwas wahr ist, weil Gott es gesagt hat, und nicht weil er es durch Erfahrungen belegen kann. (A. W. Tozer)

Der Kurswechsel der Allianz, der sich gegenüber der Charismatischen Bewegung vollzogen hat, wird kaum hinterfragt. Was man früher als schmerzlichen theologischen Gegensatz ernst genommen hat, wird heute als unterschiedliche Prägung verharmlost. Auf die Klärung von Lehrfragen wird weitgehend verzichtet, dagegen die Ebene der Beziehung und des gemeinsamen Handelns betont. Wichtiger als die Suche nach Wahrheit ist die Einigung auf einen pragmatischen Mittelweg. Man will harmonische Aktion fördern, ohne sich vorher eine inhaltliche Auseinandersetzung zuzumuten. Sachlicher Gegensatz wird als Bereicherung gedeutet.

(Wolfgang Nestvogel)